A large, white speech bubble with a black outline and a drop shadow, containing the main text of the advertisement.

**Zuwendungen der  
freien Wohlfahrtspflege  
sind nicht als Einkommen zu  
berücksichtigen, soweit sie die  
Lage der Empfängerinnen und  
Empfänger nicht so günstig  
beeinflussen, dass daneben  
Leistungen nach diesem Buch  
nicht gerechtfertigt wären.**

SGB II, § 11a



**Sprache  
leicht und einfach**

**DDS**

Zeitschrift  
der Gewerkschaft  
Erziehung und Wissenschaft  
Landesverband Bayern

Juni  
2019

## Sprache leicht und einfach

- 3 **Texte verstehen ist eine Basis für Teilhabe**  
von Nadine Rüstow
- 5 **Standardsprache, Leichte Sprache und Einfache Sprache in der Praxis**  
von Gele Neubäcker
- 7 **Grundbildung hat viele Sprachebenen**  
von Andreas Klepp
- 9 **Fremdsprachenerwerb – von leicht über einfach bis hin zu komplex**  
Ein Interview mit Dr. Doris Weber von Dorothea Weniger
- 11 **Leichte und Einfache Sprache im Unterricht?! – Leicht, aber nicht zu leicht**  
von Vesna Bjegač und Rebecca Schuler
- 13 **Sprachbildung als Querschnittsaufgabe in der Kita**  
von Kathrin Bauer
- 14 **Sprache als Schlüssel zur Welt**  
**Bedeutung der Sprach-Kitas für die frühe Bildung**  
von Prof. Dr. Timm Albers

## Was es sonst noch gibt

- 15 **Kindergartenzuschuss:**  
**Wie aus Quantität Qualität entstehen könnte**  
vom Günther Schedel-Gschwendtner
- 16 **DGB-Unvereinbarkeitsbeschlüsse – kein abgeschlossenes Kapitel**  
von Andreas Salomon und Wolfgang Häberle
- 18 **Wo der Wunsch nach Frieden Leben kostet**  
von Margot Simoneit
- 19 **GEW verwarft sich entschieden gegen Hetze Unbeteiligter**  
von Monika Hartl

## Rubriken

- 20 **Berichte**
- Kommunikationsseminar für Frauen in der Oberpfalz
  - GEW-Kreisverband Schwandorf informiert über Datenschutz
  - Fachtag für die »Zeitreichen«
  - Bildung in Zeiten der Digitalisierung
  - Kurzberichte vom 1. Mai in Röthenbach, Landshut, Regensburg und München
  - Die aktuelle Wirtschaftsweise sichert eure Zukunft nicht
- 24 **Aus der GEW**
- gba: und weiter geht's
  - Wir trauern um Eckhart Folkmer
- 26 **Veranstaltungen**
- 26 **Wer oder was ist Deutschland?**  
Jürgen Habermas zum 90., der Bundesrepublik zum 70.
- 27 **Geburtstage und Jubiläen**
- 28 **Kontakte**

**»Papa, welcher Buchstabe ist eigentlich dein Lieblingsbuchstabe?«** – fragte ein circa achtjähriger Junge wie selbstverständlich seinen Vater beim Aussteigen aus der Straßenbahn, mit der ich letztens zur Redaktionssitzung fuhr. Die Antwort des Vaters bekam ich leider nicht mehr mit. Aber ich ertappte mich bei dem Gedanken: Ich habe keinen Lieblingsbuchstaben! Lesen bedeutet für mich vor allem Informationsaufnahme. Ich will wissen, wo was warum passiert und wie dies einzuordnen ist.

Circa 6,2 Millionen Erwachsenen in Deutschland bleibt die-  
ser Weg der Orientierung in einer immer komplizierter werden-  
den Welt verschlossen. Die Standardsprache mit ihren komple-  
xen Strukturen ist für sie (noch) nicht zugänglich. Ihre Lese- und  
Schreibkompetenzen reichen »für eine volle berufliche, gesell-  
schaftliche und politische Teilhabe« nicht aus, berichtete die Süd-  
deutsche Zeitung am 7. Mai 2019 und verwies damit auf die zwei-  
te repräsentative Studie »Leo – Leben mit geringer Literalität«. Von diesen 6,2 Millionen Menschen sprechen 53 Prozent Deutsch  
als Muttersprache. Und ein weiterer Hinweis zu den Zahlen: Ge-  
flüchtete Menschen, die aus politischen Gründen ihre Wohnung  
nicht frei wählen dürfen, konnten an der Studie nicht teilnehmen.

Die Ergebnisse der Untersuchung bestätigen erwartungsge-  
mäß, dass Menschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben  
können, in der Regel zu den Verlierer\*innen der Gesellschaft zäh-  
len. So arbeiten sie meist im Niedriglohnsektor. Mit der zuneh-  
menden Digitalisierung wird sich ihre Situation noch verschärfen:  
Bankgeschäfte, Behördengänge, der Kauf einer Fahrkarte etc.  
werden für sie künftig eine noch größere, exkludierende Hürde  
darstellen, auch weil Menschen, die am Schalter weiterhelfen  
könnten, als unrentabel erachtet und entlassen werden.

Zwei Drittel der Menschen mit Lese- und Schreibproblemen  
haben zudem große Schwierigkeiten, politische Fragen zu ver-  
stehen und einzuschätzen, belegt die oben genannte Studie. Ein  
Ergebnis, das eigentlich auf der Hand liegt. Texte in Leichter oder  
Einfacher Sprache ermöglichen auch ihnen die politische Teilhabe  
und wecken darüber hinaus die Freude am Lesen und Schreiben.  
Die Organisation »Gemeinsam für Menschenrechte & Demokra-  
tie« hat dies verstanden: Ihren Aufruf zur Demo »Ein Europa für  
alle – deine Stimme gegen Nationalismus«, die am 19.5. statt-  
fand, veröffentlichten sie nicht nur in Spanisch, Persisch, Englisch,  
Französisch, Russisch und Arabisch. Er erschien auch in »Leichtem  
Deutsch«.

Dorothea Weniger

**Telefonische Sprechzeiten der GEW-Rechtsstelle  
mit Beratung für GEW-Mitglieder:  
Mo und Do von 13.00 - 16.00 Uhr • Tel.: 089 54379959  
Bitte Mitgliedsnummer bereithalten!**

### Impressum:

DDS • Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB, Landesverband Bayern  
Geschäftsstelle: Schwanthalerstr. 64, 80336 München, ☎ 089 5440810

E-Mail: info@gew-bayern.de • gew-bayern.de • facebook.com/GEWBayern/

Redaktionsleiterin: Dorothea Weniger, Schwanthalerstr. 64, 80336 München

E-Mail: dorothea.weniger@gew-bayern.de

Redaktionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Verena Escherich, Wolfgang Häberle, Hannes  
Henjes, Karin Just, Petra Nalenz, Gele Neubäcker, Ute Schmitt, Magnus Treiber, Chrissi Wagner,  
Wolfram Witte

Gestaltung: Karin Just

Bildnachweis: (soweit nicht beim Foto berücksichtigt): Titelcollage mit Foto von imago/Steinach

Druck: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München ☎ 089 5029994

Anzeigenannahme: nur über die Redaktionsleitung

Anzeigenverwaltung: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München

☎ 089 5029994, E-Mail: team@druckwerk-muenchen.de

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 14 vom 1.1.2017 gültig.

Mit Namen oder Namenskennzeichen gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der betref-  
fenden Verfasser\*innen dar und bedeuten nicht ohne Weiteres eine Stellungnahme der GEW  
Bayern oder der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Druckschriften wird keine  
Gewähr übernommen. Bei allen Veröffentlichungen behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Der  
Bezugspreis ist für GEW-Mitglieder des Landesverbandes Bayern im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. Der  
Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt jährlich 21 EUR zuzüglich Porto, der Preis der Einzelnummer  
2,50 EUR zuzüglich Porto.

Die DDS erscheint monatlich mit Ausnahme der Monate Januar und August.

Adressenänderung: Ummeldungen bitte an die Landesgeschäftsstelle der GEW.

Redaktions- und Anzeigenschluss: jeweils am 6. des Vormonats.

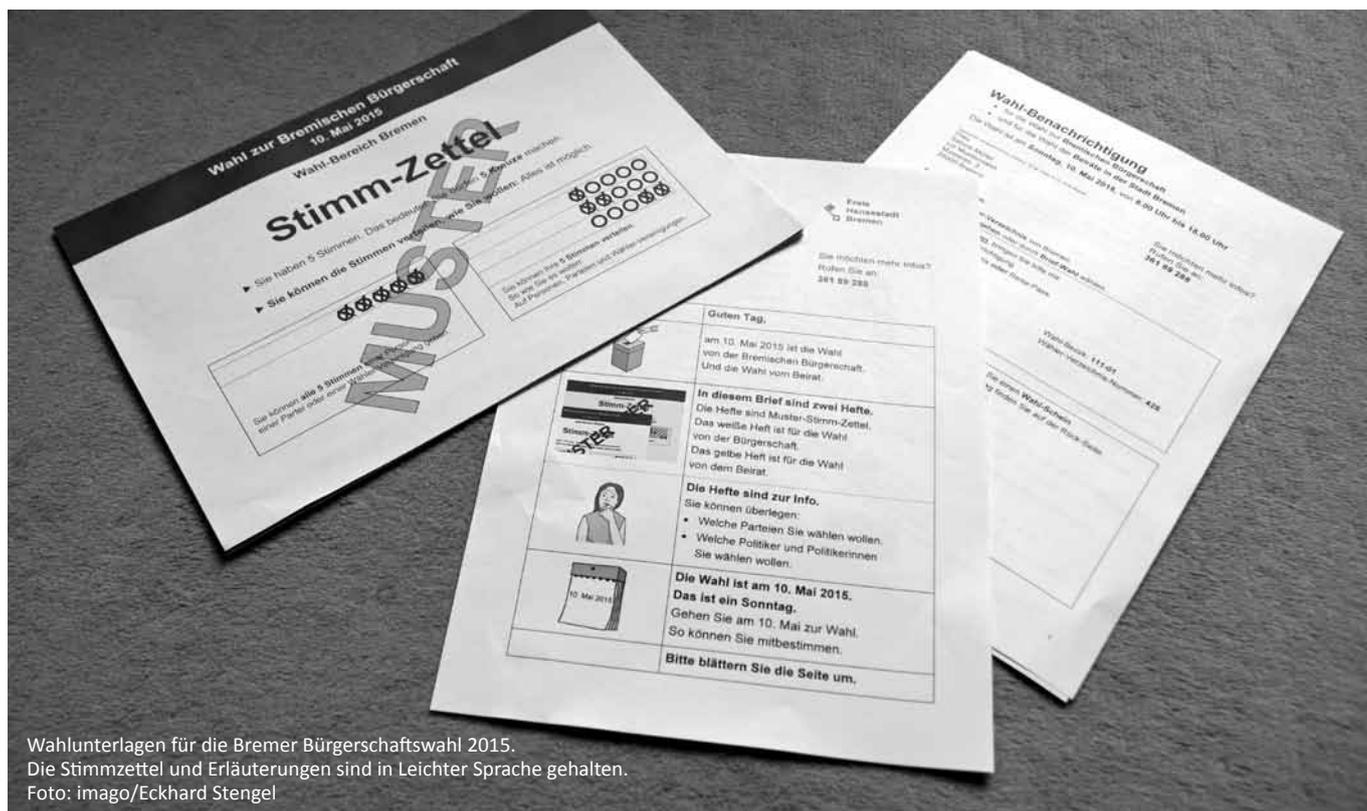
Ab \_\_\_\_\_ gilt folgende Änderung (meiner Adresse, Bankverbindung,  
Eingruppierung, Beschäftigungsart, Teilzeit, Erziehungsurlaub, Arbeitsstel-  
le, GEW-Funktion ...)

Name:

Mitgliedsnummer:

Änderung:

Bitte zurück an GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München. Auch  
online möglich unter [gew.de/Aenderungsmeldung.html](http://gew.de/Aenderungsmeldung.html)  
Grundsatz aller Gewerkschaften: Wer weniger verdient, zahlt weniger  
Beitrag (wenn es uns mitgeteilt wird!). Wer unter dem satzungsgemäßen  
Beitrag liegt, verliert seinen gewerkschaftlichen Rechtsschutz!



Wahlunterlagen für die Bremer Bürgerschaftswahl 2015. Die Stimmzettel und Erläuterungen sind in Leichter Sprache gehalten. Foto: imago/Eckhard Stengel

# Texte verstehen ist eine Basis für Teilhabe

*Das Konzept der Leichten Sprache erlangte in den letzten Jahren in allen Bereichen der Kommunikation einen hohen Bekanntheitsgrad. Die wachsende Aufmerksamkeit verstärkte allerdings auch die Kritik an ihr; in der Öffentlichkeit, aber auch in den Leichte-Sprache-Netzwerken. Ein Konzept, das sich so schnell etabliert, bedarf immer wieder der Reflexion, um sich weiterzuentwickeln.*

Grundsätzlich gilt: Jeder Mensch möchte sich eigenständig und selbstbestimmt bewegen, sei es z. B. im häuslichen Umfeld, im öffentlichen Straßenverkehr, am Arbeitsplatz oder in digitalen Netzwerken. Verhindern Beeinträchtigungen ein eigenständiges Leben, ist man auf Hilfsmittel oder fremde Hilfe angewiesen. Stehen diese nicht zur Verfügung, stößt man schnell an unüberwindbare Grenzen. In der Regel werden diese erst bewusst, wenn man selbst davon betroffen war oder ist.

Doch auch »Ottonormalverbraucher\*innen« nehmen sprachliche Barrieren wahr, z. B. bei der Steuererklärung oder bei behördlichen Briefen. Jedoch spielen diese für Menschen ohne Beein-

trächtigungen eher eine untergeordnete Rolle. Für Menschen mit Beeinträchtigungen bedeuten sie aber, dass ihre gesellschaftliche Teilhabe nachhaltig begrenzt ist. Zum einen, weil nur wenige Texter\*innen Sprachbarrieren kennen und adäquat darauf reagieren, zum anderen aber auch, weil durch die Verwendung von ausschließlich Leichter Sprache sprachliche Fähigkeiten auf Dauer vernachlässigt und nicht genügend gefördert werden.

## Regelwerk der Leichten Sprache

Leichte Sprache orientiert sich an einem Regelwerk. Die Regeln der Leichten Sprache entwickelten Initiativen der Selbsthilfe. Das bekannteste Regelwerk des »Netzwerkes Leichte Sprache« basiert auf Erfahrungen von Menschen mit Lernschwierigkeiten sowie von Übersetzerinnen und Übersetzern. Die Fähigkeit, sich selbst zu vertreten, das zunehmende Selbstvertrauen und das gesetzlich verankerte Recht auf Teilhabe trugen zur Verbreitung des Regelwerkes bei und machten das Thema Barrierefreiheit

für Menschen mit Lese- und Lernbeeinträchtigung sichtbar.

Wichtig ist, dass man Texte in Leichter Sprache von Texten in Einfacher Sprache unterscheidet. Texte in Einfacher Sprache erreichen mehr Leser\*innen, während Texte in Leichter Sprache eher von Menschen mit Lernschwierigkeiten oder von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung<sup>1</sup> gelesen werden.

Einfache Sprache kommt 7,5 Millionen funktionalen Analphabet\*innen in Deutschland, geflüchteten Menschen und Zugewanderten, Menschen mit Hörbehinderungen, Aphasie oder Demenz und sozial Ausgegrenzten entgegen, die ansonsten kaum Zugang zur Schriftsprache

<sup>1</sup> »Die Personenbezeichnung Menschen mit geistiger Behinderung ist umstritten. Das Selbstvertretungsnetzwerk »Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V.« lehnt diese Bezeichnung ab. Sie schlägt stattdessen den Ausdruck Menschen mit Lernschwierigkeiten vor. Dieser Ausdruck ist in der »Leichte Sprache«-Bewegung üblich. In der Forschung gibt es bereits seit etlichen Jahren Diskussionen um Bezeichnungen – vor allem aber um das, was sie beschreiben sollen: Was ist »geistige Behinderung«, was sind »Lernschwierigkeiten« und wie soll das begrifflich gefasst werden? Die Sichtweisen und Zugänge haben sich verändert. Das schlägt sich auch in den Definitionen der internationalen Klassifikationen nieder, die die Diagnostik prägen.« Bettina M. Bock: »Leichte Sprache« – Kein Regelwerk. Sprachwissenschaftliche Ergebnisse und Praxisempfehlungen aus dem LEISA-Projekt. Universität Leipzig 2018; S. 30

che haben. Letztendlich profitieren aber auch alle Bürgerinnen und Bürger davon, die – selbst mit Hochschulstudium – nicht jedes Antragsformular, jeden Vertrag oder amtlichen Bescheid ohne Weiteres verstehen. Leichte Sprache kann also für einige der genannten Zielgruppen der Einstieg in den Sprachlernerwerb oder eine zusätzliche Hilfe sein, um komplexe Dinge zu verstehen.

Außerhalb Deutschlands gibt es keine Unterscheidung zwischen Einfacher und Leichter Sprache, wobei die Einfache Sprache in manchen Ländern schon seit vielen Jahren Standard ist. In Großbritannien und den skandinavischen Ländern z. B. bieten Behörden seit den 1970er-Jahren Texte in Einfacher Sprache an. Das Ziel ist immer gleich: Menschen sollen einen Zugang zu sprachlichen Medien und Informationen erhalten, um wichtige Entscheidungen ohne fremde Hilfe treffen zu können.

### Teilhabe versus Unterforderung

Einer der bekanntesten Kritikpunkte an Leichter Sprache ist, dass damit mögliche sprachliche Fähigkeiten zu wenig gefördert würden. Man unterfordere die Zielgruppen sogar. Wer sich aber mit ihren Lesegewohnheiten, Leseniveaus, Informationsbedürfnissen und/oder ihrem sozialen Umfeld beschäftigt, wird feststellen, dass der Wunsch nach Gemeinschaft und selbstbestimmtem Leben keiner Legitimation bedarf.

Betrachtet man die Heterogenität der Menschen mit Lese- und Lernschwierigkeiten, wird allerdings auch ein Spannungsfeld deutlich. In der Verantwortung der Auftraggebenden für Texte liegt es, das Maß der Barrierefreiheit, das erreicht werden soll, zu bestimmen, indem sie ihre Zielgruppen und Informationsbedürfnisse kennen und benennen. Neben wissenschaftlichen Theorien beeinflussen auch all diese Kriterien das Übertragen eines Textes in Leichte Sprache. Nicht jeder dieser Texte ist dann aber auch ein guter Text. Eine weitere inklusive Forschung ist hier unabdingbar.

Wie bei anderen Texten auch gibt es unzählige Textarten in Leichter und Einfacher Sprache, aus denen Leser\*innen wählen können. Stark vereinfachte Texte auf niedrigstem Sprachniveau (das sogenannte A1-Niveau) sind ein Zusatzangebot für Menschen mit Lernschwierigkeiten, die aber ebenfalls nicht homo-

gen sind. Auch unter ihnen gibt es wie bei allen Menschen unterschiedliche Leseniveaus und Lesevoraussetzungen.

Es spielt keine Rolle, ob Texte in Leichter Sprache jenen gefallen, die nicht darauf angewiesen sind. Es geht nicht um das ästhetische Empfinden des Einzelnen, sondern um Barrierefreiheit und Teilhabe. »Menschen, die Angst vor den Buchstaben haben, für die einen Fahrplan oder die Packungsbeilage eines Medikaments zu lesen, bereits eine schier unüberwindbare Hürde darstellt, dürften die zweifelnden Äußerungen der Sprachbewahrer [also der Kritiker\*innen der Leichten Sprache; N. R.] wohl mit einem Achselzucken abtun. Sie wollen keine großen Literaten werden, sie wollen die Sache mit dem Lesen und Schreiben mittels ›Leichter Sprache‹ hinbekommen«, schreibt Tobias Ochsenbein treffend in einem Artikel für die Neue Zürcher Zeitung.<sup>2</sup>

### Menschen mit Leseschwierigkeiten sind die Expert\*innen

Menschen mit Lernschwierigkeiten sind aktiv bei der Prüfung und Produktion der Materialien in Leichter Sprache beteiligt. Wie genau der Prozess organisiert ist und methodisch gestaltet sein muss, ist noch weitgehend offen. Die Universität Leipzig untersuchte von 2014 bis 2018 in dem »Forschungsprojekt LeISA – Leichte Sprache im Arbeitsleben« das Regelwerk der Leichten Sprache und die Subjektperspektiven von Menschen mit Lernschwierigkeiten bezüglich ihrer beruflichen Teilhabesituation und der Bedeutung von Leichter Sprache.

Einige Ergebnisse: Texte in Leichter Sprache sind für bestimmte Zielgruppen attraktiver. Sie motivieren zum Lesen. Durch den Zugang und die Anerkennung der Rolle als Expert\*innen werden Menschen mit geringen Lesekompetenzen nicht wie gewöhnlich nur als Rezipierende, sondern auch als Produzent\*innen ihrer eignen Angebote wahrgenommen.

Maximale Einfachheit ist allerdings nicht immer die optimale Lösung: Ein maximal einfacher Text kann Leser\*innen in ihren Kompetenzen unterfordern. Das heißt, Texte sollten auch eine Basis bieten, um Neues zu lernen und sprachliche Kompetenzen auszubauen. Allgemein ist es vor allem die Heterogenität

der Adressat\*innen Leichter Sprache, die eine generelle Orientierung am niedrigsten Komplexitätsniveau bzw. an der niedrigsten Kompetenzstufe infrage stellt. Jeder Mensch sollte daher die Möglichkeit erhalten, aus unterschiedlich aufbereiteten Sprachangeboten auszuwählen zu können. Die Möglichkeit, in ein höheres Sprachniveau zu wechseln, sollte dabei immer gegeben sein. Gleichzeitig erhalten Menschen mit geringen Lesekompetenzen durch Angebote in Leichter Sprache einen Zugang zu schriftsprachlichen Medien, die ihnen bisher verwehrt waren.

### Ausblick

Um der Skepsis entgegenzuwirken, sollte Leichte Sprache Teil der Lehrer\*innenbildung werden oder als Fach in der Schule gelehrt werden. Damit sind nicht nur sonderpädagogische Lernfelder gemeint, sondern auch juristische und die der Kommunikationswissenschaften. So kann barrierearme Sprache nachhaltiger in Bildungsprozesse und Kommunikationssysteme einfließen.

Außerdem wäre zu überlegen, ob ein Behinderungsbezug notwendig ist, um die Zielgruppe von Leichter Sprache »abzuholen«.<sup>3</sup> Bisher wird v. a. auf die Interessen von Menschen mit Behinderung in Texten in Leichter Sprache eingegangen, obwohl viele Themen universell sind. Textverstehen hängt immer von den Erfahrungen, dem Vorwissen der Leser\*innen und dem Interesse am Thema ab. Es wäre also zu überlegen, wie man in Zukunft eine größere Breite an Themen und Adressat\*innen schaffen kann. Hier sind auch Auftraggebende gefragt, Prüfanalysen aus unterschiedlichen Zielgruppen zu fordern. Die Anpassung an weiter gefasste Zielgruppen macht Leichte Sprache flexibler und lässt Chancen für ein universelles Design in Leichter Sprache zu, wie es in anderen Ländern bereits praktiziert wird.

#### von Nadine Rüstow

Diplom-Rehabilitationspädagogin  
Übersetzerin für  
Leichte Sprache



Weitere Literatur:  
Bergelt, Daniel: Wie wird Leichte Sprache geprüft?  
Abbildung der gegenwärtigen Prüfpraxis.  
In: Zeitschrift Teilhabe, Ausgabe 4/2018

<sup>2</sup> Tobias Ochsenbein: Weil einfach einfach einfach ist; vgl. nzz.ch v. 8.9.2014

<sup>3</sup> Vgl. Bettina M. Bock (2018), S. 28

# Standardsprache, Leichte Sprache und Einfache Sprache in der Praxis

Die Wurzeln der **Leichten Sprache** liegen in der US-amerikanischen Organisation »People first«. Nach deren Vorbild gibt es seit 1997 in Deutschland ein offizielles Netzwerk von Menschen mit Lernschwierigkeiten. 2001 wurde der Verein »Mensch zuerst« gegründet, der zwei Wörterbücher in Leichter Sprache herausgab. 2006 entstand das »Netzwerk Leichte Sprache«, welches 2013 das »Regelwerk Leichte Sprache« veröffentlichte. Daran orientieren sich die meisten deutschsprachigen Publikationen in Leichter Sprache. Die Leichte Sprache soll Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen über eine geringe Kompetenz in der deutschen Sprache verfügen, das Verstehen von Texten erleichtern und ihnen die Teilhabe an Politik und Gesellschaft ermöglichen. Charakteristisch ist, dass Leichte Sprache zusammen mit betroffenen Menschen entwickelt und durch diese Personengruppe geprüft wird.

Einige Regeln für die Anwendung: Verwenden von einfachen und kurzen Wörtern, Verzicht auf Fremdwörter und Abkürzungen, Trennen von zusammen-

gesetzten Wörtern mit Bindestrich oder Medio-punkt, Verzicht auf Genitiv, möglichst auch auf Konjunktiv und Passiv, einfacher Satzbau, kurze Hauptsätze, pro Zeile nur ein Satz, farbige Hervorhebungen, Veranschaulichung durch klare und scharfe Bilder.

Zeitgleich mit der Leichten Sprache wurde auch die **Einfache Sprache** entwickelt, für die es jedoch kein Regelwerk gibt, wohl aber Richtlinien für »Easy-Reader-Material«, das auf die »International Federation of Library Associations and Institutions« zurückgeht (1999).

Die Zielgruppen für beide Sprach- bzw. Schriftformen sind weitgehend identisch, mit einigen Abweichungen je nach Publikation. Im Gegensatz zu Leichter Sprache richtet sich Einfache Sprache manchmal explizit auch an Personen mit Migrationshintergrund, ältere Menschen, Kinder und Tourist\*innen. Wikipedia bezeichnet Einfache Sprache als »vereinfachte Version von Standardsprache oder Fachsprache«. Anders als bei der Leichten Sprache bleiben hier Rechtschreib- und Grammatikregeln unangetastet.



Diese Broschüre mit den Grundrechten in Leichter Sprache kann per E-Mail beim Netzwerk Leichte Sprache e. V. bestellt werden: [info@leichte-sprache.org](mailto:info@leichte-sprache.org)

Eine weitere Broschüre zu den Grundrechten in Einfacher Sprache kann per E-Mail bei der Bundeszentrale für Politische Bildung bestellt werden: [bestellungen@shop.bpb.de](mailto:bestellungen@shop.bpb.de)

Zum Teil unterscheiden sich Texte in Leichter und in Einfacher Sprache deutlich, bei anderen ist dagegen kaum ein Unterschied im sprachlichen Niveau zu erkennen. Dazu jeweils ein Beispiel:

## 1. Beispiel: Ganztagschule im SPD-Wahlprogramm von 2017

### Leichte Sprache:

Ganz-Tags-Schulen.  
Dort können Kinder den ganzen Tag bleiben.  
Sie haben mehr Zeit, um miteinander zu lernen.

### Einfache Sprache:

Ganztagschulen.  
Dort können Kinder bis zum späten Nachmittag in der Schule bleiben. Sie haben nicht nur Unterricht. Je nach Art der Ganztagschule gibt es dort auch Freizeit-Angebote oder Begleitung bei den Hausaufgaben.

### Standardsprache:

Im Wahlprogramm in Standardsprache wird Ganztagschule als Begriff nicht erklärt, sondern als »Erfolgsmodell, das mehr Zeit zum Lernen bietet« beschrieben. Außerdem werden die »Möglichkeiten für die gezielte Förderung« für jedes einzelne Kind hervorgehoben.<sup>1</sup>

An diesen Textbeispielen wird der Hauptkritikpunkt an Einfacher und mehr noch an Leichter Sprache deutlich: Durch Vereinfachungen und Kürzungen können wesentliche Inhalte verloren gehen.

1 Zitiert nach Bettina Bock: Barrierefreie Kommunikation als Voraussetzung und Mittel für die Partizipation benachteiligter Gruppen – Ein (polito-)linguistischer Blick auf Probleme und Potenziale von »Leichter Sprache« und »Einfacher Sprache«. In: Vogel, Friedemann/Knobloch, Clemens (Hg.): Sprache und Demokratie. Linguistik Online Bd. 73, Nr. 4/2015; Download: [bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/2196](http://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/2196)

## 2. Beispiel: Artikel 16 a Grundgesetz

### Originaltext:

- (1) Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.
- (2) Auf Absatz 1 kann sich nicht berufen, wer aus einem Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaften oder aus einem anderen Drittstaat einreist, in dem die Anwendung des Abkommens über die Rechtsstellung der Flüchtlinge und der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten sichergestellt ist ...

### Leichte Sprache:

Grund-Recht 16 A: Schutz für Menschen aus anderen Ländern.  
 Manche Menschen sind in ihrem eigenen Land nicht sicher.  
 Vielleicht sagen sie etwas gegen ihre Regierung.  
 Sie werden deshalb bedroht oder eingesperrt.  
 Diese Menschen flüchten.  
 Sie suchen Schutz in Deutschland.  
 Diese Menschen können in Deutschland bleiben.  
 Das nennt man **Asyl-Recht**.

Menschen aus sicheren Ländern  
 können nicht in Deutschland bleiben.  
 Sie haben kein Asyl-Recht.  
 Sie müssen Deutschland verlassen.

In sicheren Ländern gelten die **Menschen-Rechte**.  
 Deutschland denkt,  
 dass in einem sicheren Land jeder seine Meinung sagen darf.  
 Niemand bekommt eine unmenschliche Strafe.  
 Es gibt keine Folter.  
 Deutsche Politiker entscheiden, welche Länder sicher sind.

Aber jemand darf auch sagen:  
 Ein bestimmtes Land ist für mich unsicher und gefährlich.  
 Die Person muss erklären warum.  
 Richter können dann eine Ausnahme machen.  
 Dann darf die Person vielleicht doch in Deutschland bleiben.

Deutschland überlegt mit anderen Ländern Regeln.  
 Die Länder können Verträge miteinander abmachen.  
 Zum Beispiel, welches Land sich zuerst um Flüchtlinge kümmern soll.  
 Oder wie die Länder zusammenarbeiten sollen.<sup>2</sup>

### Einfache Sprache:

Artikel 16 a schützt **politisch Verfolgte**.  
 Politisch Verfolgte sind Menschen,  
 die der Staat in ihrer Heimat verfolgt.

Diese Menschen leben in großer Gefahr.  
 Ihr Heimatstaat achtet ihre Menschenrechte nicht.  
 Manche Menschen werden zum Beispiel verletzt,  
 gefoltert oder sogar getötet.

Artikel 16a schützt diese Menschen,  
 wenn sie nach Deutschland fliehen.  
 Die Menschen können hier **Asyl** beantragen.

Das Wort Asyl kommt aus der griechischen Sprache.  
 Es bedeutet Heim oder Unterkunft.  
 Wenn ein Mensch in Deutschland Asyl bekommt,  
 darf er hier leben.<sup>3</sup>



Grafik: Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,  
 Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013



Grafik: Andreas Piehl, Einfach Politik: Das Grundgesetz. Die Grundrechte.  
 Heft in einfacher Sprache der Bundeszentrale für politische Bildung

2 Die Deutschen Grund-Rechte. Eine Zusammen-Fassung in Leichter Sprache vom Verein Netzwerk Leichte Sprache. S. 32 f.  
 3 Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Das Grundgesetz. Die Grundrechte. Heft in einfacher Sprache. S. 39 f.

**von Gele Neubäcker**  
 Vorsitzende der GEW Bayern  
 von 2008 bis 2014  
 Mitglied der DDS-Redaktion





# Grundbildung hat viele Sprachebenen

In der Praxis der Alphabetisierung und Grundbildung spielen »Einfache und Leichte Sprache« eine große Rolle, werden aber keineswegs alternativ zum Umgang mit anderen Niveaus der Standardsprache betrachtet oder eingesetzt. Größtenteils stimmen die in den Kursen und Projekten tätigen Kolleg\*innen darin überein, dass je nach Teilnehmer\*innen und Lernsituation unterschiedliche Texte in der einen oder anderen Variante ihren spezifischen Wert haben.

## Einfach und leicht – die Sprache der Lernenden selbst

Bereits zu Beginn der Alphabetisierungspraxis in den 1980er-Jahren waren broschurierte Lesehefte mit Texten von Teilnehmer\*innen zu diversen Alltagsthemen ein wesentlicher Bestandteil der Lektüre in den Kursen. Dabei ging es vor allem darum, die Lerner\*innen zu eigenem Schreiben zu ermutigen, sie auch

in einem emanzipativen Sinne selbst zu Wort kommen zu lassen. Ausgehend vom sogenannten Spracherfahrungsansatz bildeten die Wörter und Texte der Teilnehmer\*innen das Unterrichtsmaterial und auf diese Art und Weise entstand eine Vielzahl von Texten in gänzlich undefinierter oder unregelmäßiger Einfacher und Leichter Sprache, die über die bevorzugte Form der Lesehefte zwischen den Kursen (vor allem) der Volkshochschulen ausgetauscht wurden.<sup>1</sup>

Angelehnt an die Erfahrungen mit diesen Texten, die sich je nach Lerner\*innengruppe zumeist zwischen den

heute so beschreibbaren Alpha-Levels 2 und 3 (Wort- und Satzebene)<sup>2</sup> bewegten, verfassten Kursleiter\*innen dann ergänzend Sachtexte auf diesem Niveau, wenn zusätzlich bedeutsame Themen wie beispielsweise Gesundheit oder aktuelle Politik in den Kursen behandelt wurden. Das war nötig, weil kinder- und jugendgerechte Texte aus der Schule o. Ä. für die Arbeit mit den erwachsenen funktionalen Analphabet\*innen bis auf ganz wenige Ausnahmen als ungeeignet betrachtet wurden und Veröffentlichungen in Leichter und Einfacher Sprache praktisch kaum vorhanden waren.

Das heißt, zwei wesentliche Textsorten der Grundbildung – die selbst erstellten Texte der Teilnehmer\*innen und die zu Unterrichtszwecken verfassten der Lehrkräfte – entziehen sich einer eindeutigen Einordnung in Einfache oder Leicht-

<sup>1</sup> Zahlreiche Veröffentlichungen aus Projekten der damaligen Pädagogischen Arbeitsstelle (PAS) des Deutschen Volkshochschulverbandes (DVV), der Vorläuferin des heutigen Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) in Bonn, liegen nur in broschurierter Form vor. Einen knappen Überblick vermitteln aber: Döbert, Marion/Hubertus, Peter: Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland. Münster 2000, sowie die Ausgaben des »Alfa-Rundbriefs«, heute »Alfa-Forums«, der Fachzeitschrift des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung, siehe: [shop.alphabetisierung.de/produkte/fachzeitschriften/?p=2](http://shop.alphabetisierung.de/produkte/fachzeitschriften/?p=2)

<sup>2</sup> Kurzer Überblick zur Unterscheidung: [grundbildung.de/information/analphabetismus/alpha-levels/?L=0](http://grundbildung.de/information/analphabetismus/alpha-levels/?L=0)

te Sprache. Sie sind lediglich mehr oder weniger einfach bzw. leicht mit fließenden Grenzen zu lesen. Ausnahmen sind bewusst dem strikten Regelwerk der Leichten Sprache folgende Texte, z. B. in Kursen in Kooperation von Volkshochschule (VHS) und Lebenshilfe oder in Zusammenarbeit mit örtlichen Runden Tischen zur Leichten Sprache, bei denen Bildungseinrichtungen mit diversen Institutionen kooperieren.

### Vielfältiges Materialangebot

Heute steht Lernenden und Lehrenden eine große Zahl von unterschiedlichsten Materialien zur Verfügung, die in Kursen und Projekten entsprechend der Niveaus und Inhalte genutzt werden. Sowohl kommunale und staatliche Stellen als auch von Parteien und Wohlfahrtsverbänden bis hin zu örtlichen Energieversorgern und Verbraucherzentralen nutzen die Veröffentlichung ihrer Texte vor allem in Leichter Sprache, um Zielgruppen anzusprechen, die sie bisher mit der durchschnittlich schwierigen Standardsprache nicht erreichen konnten. Solche Sachtexte bieten für die Praxis der immer vielfältigeren Ansprüche eines weiten Grundbildungsbegriffes (Health, Food, Family, Literacy usw.)<sup>3</sup> eine wichtige Ressource.

Sowohl vom DVV als auch von Verlagsseite und z. B. in Göttingen in Kooperation des Regionalen Grundbildungszentrums und der Göttinger Werkstätten mit einem örtlichen Zeitungsverlag<sup>4</sup> gibt es regelmäßige Angebote von zeitungstypisch aufgemachten Nachrichten. Bei solchen Texten sind besondere Kompetenzen gefordert, um mit der Vereinfachung nicht auch politische Einseitigkeiten zu befördern. So gab es beispielsweise Irritationen und kritische Rückmeldungen, als in einem der Texte eines wöchentlich erscheinenden Zeitungsangebots in Leichter Sprache im Vorfeld des Hamburger G20-Treffens zunächst nur viel vom großen Polizeiaufgebot, aber nichts von der breiten gesellschaftlichen Kritik an der Politik der G20-Staaten zu lesen war.

Aber auch fiktionale Texte, hier vor

allem in Einfacher Sprache, einerseits Bearbeitungen bekannter Romane und Erzählungen wie z. B. »Tschick«, »Ziemlich beste Freunde«, »Im Westen nichts Neues«, historischer Texte wie das »Tagebuch der Anne Frank« und andererseits neuer, speziell für die Grundbildungslektüre entstandener Texte, erfreuen sich bei Teilnehmer\*innen großer Beliebtheit.<sup>5</sup> Immer wieder gehört es zu den emotional besonders berührenden Momenten, wenn Lernende mit solchen Texten Literatur für sich entdecken und sie im fortgeschrittenen Erwachsenenalter liebevoll und stolz als ihr erstes eigenes Buch hüten.

### Nicht beschränken: Schriftsprachen als weites Feld

Trotz alledem ist es Überzeugung und Praxis der meisten Kolleg\*innen in der Grundbildung, dass sich Unterrichtsgeschehen nicht auf Einfache und/oder Leichte Sprache beschränken darf. So wies können ja die unterschiedlichen Vorerfahrungen, Lernstände usw. der Kursteilnehmer\*innen nicht auf die eine oder andere Variante bezogen werden. Vielmehr sind individuell ja viel mehr Stufen<sup>6</sup>, auch in Abhängigkeit von interessierenden Inhalten, Tagesform, Unterrichtsarrangement usw. auszumachen.

Daneben bleibt ohnehin die Arbeit an authentischen Texten auch durchschnittlichen Schwierigkeitsniveaus auf allen Ebenen der Alphabetisierung und Grundbildung unverzichtbarer Bestandteil. Buchstaben und Wörter aufzufinden und somit von Anbeginn an »normale« Texte in das Lernen einzubeziehen, auch wenn eigenständiges sinnentnehmendes Lesen noch längst nicht möglich ist, entspricht nach unserer Erfahrung auch den Ansprüchen erwachsener Lerner\*innen, am »normalen« schriftsprachlichen Umgang der Gesellschaft teilhaben zu wollen.

Daher wird vor allem in den angesprochenen Bereichen der Grundbildung und »Literacies«, bei denen in Projekten Materialien erstellt und zusammengestellt werden, zunehmend auch mit einer schöpferischen Mixtur gearbeitet –

authentische schwierigere Texte stehen neben neu erstellten in Einfacher Sprache zur gleichen Thematik; zusätzlich vielleicht noch mit einer Zusammenfassung in Leichter Sprache.

Unterschiedliche Zielgruppen der Grundbildung sprechen auch unterschiedlich auf Textangebote an. In der arbeitsplatzorientierten Grundbildung beispielsweise wurden Texte in Leichter Sprache öfters als nicht angemessen empfunden, d. h. sie wurden von den Lernenden nicht akzeptiert. Ähnliches geschah auch bei Texten aus der historisch-politischen Grundbildung. Andere Lernende aber empfanden gerade die starke Vereinfachung durch die Leichte Sprache als erstmalige Chance, Texte zu solchen Themen auch (nahezu) selbstständig erfassen zu können.

Genaueres Hingucken tut also not, lerner\*innenzentrierter Unterricht nutzt alle Ressourcen.

#### von Andreas Klepp

seit 1982 in Alphabetisierung und Grundbildung tätig  
Projektleiter am Regionalen Grundbildungszentrum (RGZ)  
an der VHS Braunschweig  
Fortbildner und Mitarbeiter in überregionalen Projekten  
Mitglied im Vorstandsteam der Bundesfachgruppe  
Erwachsenenbildung der GEW  
Kontakt: andreas.klepp@vhs-braunschweig.de



### Mit diesen Meldungen wandte sich die GEW im April 2019 an die Presse

- GEW Bayern: Kein Ende der Kreidezeit an vielen Schulen in Bayern absehbar. Die Bildungsgewerkschaft GEW wendet sich gegen den Stopp der bayerischen Förderprogramme zur digitalen Ausstattung der Schulen. – PM 9 v. 11.4.2019
- Die Bildungsgewerkschaft GEW zum »Sonderprogramm« der Staatsregierung zur Entfristung von Lehrer\*innen: Langfristige Programme sind notwendig! – PM 10 v. 12.4.2019
- Die GEW Bayern fordert: Schluss mit dem Sortieren von Kindern in der 4. Grundschulklasse – eine längere gemeinsame Schulzeit für alle! – PM 11 v. 29.4.2019

Alle Pressemitteilungen der GEW Bayern sind hier zu finden: [gew-bayern.de](http://gew-bayern.de)

3 Es gehört zu den Kuriositäten der Grundbildung, dass sich für diese aus der internationalen Diskussion übernommenen Begriffe bisher keine angemessenen deutschen Ausdrücke finden ließen. Gemeint sind Grundbildungsbereiche, thematisch verbunden mit Gesundheit, Ernährung, Familie und Erziehung usw. Familien- und Gesundheitsbildung sind aber beispielsweise als Fachbegriffe schon besetzt.

4 Siehe z. B. die März-Ausgabe des DURCHBLICKS: [vhs-goettingen.de/fileadmin/user\\_upload/durchblick/Durchblick\\_Maerz\\_2019\\_online.pdf](http://vhs-goettingen.de/fileadmin/user_upload/durchblick/Durchblick_Maerz_2019_online.pdf)

5 Siehe z. B. das Angebot des Verlags Spaß am Lesen, der eng mit Akteur\*innen der Alphabetisierung und Grundbildung kooperiert.

6 In den Niederlanden wird bei der Taal voor allemal® mit vier Varianten gearbeitet, so Prof. Moonen von der Universität Amsterdam im März 2019 auf einem Workshop in Hannover.



Foto: imago images/Robert Mühlanger

# Fremdsprachenerwerb – von leicht über einfach bis hin zu komplex

*Dr. Doris Weber (Foto) arbeitet als Lehrerin in einer Berufsintegrationsklasse der Berufsschule 5 in Nürnberg.<sup>1</sup> Studiert hat sie Linguistik und Deutsch als Fremdsprache. Bis vor wenigen Jahren unterrichtete sie vor allem Geflüchtete. Aufgrund der menschenverachtenden Politik der Abschottung an den europäischen Außengrenzen und des Umstands, dass immer weniger Geflüchte-*

*te das deutsche Schulsystem erreichen, sind aktuell nur noch ungefähr die Hälfte der Schüler\*innen in ihrer Klasse Geflüchtete. Die andere Hälfte sind Neuzugewanderte aus europäischen Staaten. Dorothea Weniger von der DDS-Redaktion sprach mit Doris über ihr Konzept der Sprachvermittlung, dem sie beim Deutschunterricht folgt. Ein Thema, das sie auch in die Landes- und Bundesfachgruppe berufliche Schulen der GEW immer wieder einbringt.*

tem Personal für den Erwerb der deutschen Sprache. Die Schüler\*innen müssen recht schnell in Regelklassen übergehen und die Sprache im Alltag, also hauptsächlich gesprochen, lernen. Diese dem Bildungsministerium bekannten Defizite fallen uns dann an der Berufsschule auf die Füße, da sich unser Konzept der Sprachvermittlung an Schüler\*innen orientiert, die kaum Deutsch sprechen.

Um beiden Deutschlerngruppen gerecht zu werden, müsste unserer Meinung nach jede von ihnen mit einem auf sie zugeschnittenen Konzept unterrichtet werden. Vereinfacht gesagt, würde dann die eine Gruppe mit »Ich heiße ...« anfangen, während die andere an der Korrektur ihres ungesteuerten Spracherwerbs arbeitet.

Unterschiede gibt es aber auch bezüglich schulischer Vorerfahrungen: Zugewanderte aus europäischen Ländern besuchten zumeist bis zu ihrer Einreise in Deutschland eine Schule. Geflüchtete waren zuvor oft jahrelang unterwegs und kommen aus Staaten, in denen seit Jahren Krieg herrscht, der einen Schulbesuch oft unmöglich macht. Darunter leidet auch der Erwerb der Muttersprache, in der dann auch schon komplexe Sprachstrukturen fehlen.

**Welche Folgen hat ein ungesteuerter Spracherwerb?**

Die mündliche Verständigung ist in der Regel kein Problem, aber einen Inhalt



**DDS: Wie muss ich mir eine Klasse, in der du Deutsch lehrst, vorstellen? Sind alle auf dem gleichen Sprachstand?**

**Doris:** Nein, ich glaube, es gibt kaum Gruppen, die heterogener sind. Es gibt Schüler\*innen, die am ersten Schultag kein Wort Deutsch sprechen können. Dagegen lernten viele andere, die aus der EU kommen, oft schon auf der Straße ungesteuert Deutsch. Der Grund ist banal: Waren diese bei der Einreise schulpflichtig, rutschten aber trotzdem durch das System, fallen sie eventuell erst wieder auf, wenn ihre Eltern z. B. Kindergeld beantragen. Ein Phänomen, das bei Geflüchteten seltener der Fall ist, wobei auch viele von ihnen ungesteuert Deutsch gelernt haben. Das sind meist die, die aus der Mittelschule zu uns kommen. Aber bitte nicht falsch verstehen: Die Kolleg\*innen an den Mittelschulen machen gute Arbeit. Nur fehlt es dort an ausreichend Zeit und genügend geschul-

<sup>1</sup> Schüler\*innen, die zwar berufsschulpflichtig sind, aber erst Deutsch lernen müssen, besuchen zwei Jahre lang sogenannte Sprachlernklassen. In Nürnberg findet der Spracherwerb auch im ersten Jahr, in dem ich unterrichte, an der Berufsschule statt, nicht wie in vielen anderen Regionen und Städten bei einem externen Träger.

zu Papier zu bringen, gelingt meist nicht. Außerdem lassen sich Grammatikfehler nur sehr schwer wieder korrigieren. Ein typisches Beispiel ist die Verbstellung im Hauptsatz. Im Gesprochenen ist es nicht schlimm, wenn jemand sagt »Geh ich zur Schule« anstatt »Ich gehe zur Schule«.

### **Wie gehst du vor, wenn du in einer neuen Gruppe Deutsch unterrichtest?**

Das ist unterschiedlich. Zuerst muss ich den Sprachstand der Gruppe analysieren. Wichtig ist auch abzuklären, ob und wie gut die lateinische Schrift beherrscht wird. Bei den Schülerinnen und Schülern, die über keine oder wenig Sprachkenntnisse verfügen, starte ich mit Leichter Sprache. Ich benutze dann über viele Monate möglichst eher unkomplizierte Sprachstrukturen und lege höchsten Wert darauf, dass das Verb im Satz an zweiter Position steht – eine grundlegende grammatikalische Struktur der deutschen Sprache, die in vielen anderen Sprachen nicht existiert. Im Lauf des Lernjahres werden die Strukturen dann immer komplexer, so kommen Adjektive dazu, Präpositionen etc. Aber jedes Jahr ist anders, da die Schüler\*innen immer wieder mit völlig anderen Vorerfahrungen kommen und unterschiedlichste Bedürfnisse haben.

Unterstützend wähle ich im ersten Lernjahr bei Texten eine größere Schrift und einen weiteren Zeilenabstand. Das Lesen wird dadurch deutlich erleichtert. Wichtig sind auch schlichte Illustrationen, die der Wortklärung dienen. Tabellen sind für viele Schüler\*innen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, nur schwer zu entziffern. Sie beinhalten zu viele Informationen auf einmal. Auch hier beginne ich mit stark reduzierten Tabelleninhalten. Am Schuljahresanfang bietet es sich z. B. an, einen Stundenplan abschreiben zu lassen. Das ist schwieriger, als man meint. Es zeigt auch, dass Tabellen eine erlernte Kulturtechnik sind, was wir gerne vergessen.

Bis zum Ende der speziellen Beschulung nach zwei Jahren, also bis zum Übergang in die Ausbildung, muss ich dann aber in die Einfache Sprache wechseln, die komplexere Strukturen als die Leichte Sprache aufweist, denn sie ist die Voraussetzung dafür, dass eine Ausbildung erfolgreich absolviert werden kann. Weitere Zeitformen neben Präsens und Perfekt sowie Nebensätze führen zu komplexen grammatikalischen und syntaktischen Sprachstrukturen, die auch im Wortschatz über die Einfache und Leichte

Sprache hinausgehen. Das ist aber kein Problem, wenn die grammatikalischen Grundlagen verstanden sind. Leichte und Einfache Sprache im Spracherwerb sind quasi Übergangsvarietäten. Wichtig ist, dass ich nie aus dem Blick verliere, dass es circa sieben Jahre dauert, bis auch die Schriftsprache in einer neuen Sprache beherrscht wird. Eine Zeitspanne, die unseren Schülerinnen und Schülern nicht gegönnt wird.

### **Gehst du bei der Vermittlung der Leichten Sprache systematisch vor?**

Natürlich, ohne System geht es nicht. Aber manche Simplifizierungen der Leichten Sprache wie z. B. den Bindestrich oder den Mediopunkt (Beispiel: Morphem-trennungs-marker) bei Komposita lehne ich ab. Die Schreibweise »Bundes-Tag« in der Broschüre »Der Bundes-Tag leicht gemacht«, herausgegeben vom Referat Öffentlichkeitsarbeit des Deutschen Bundestages, ist für den DaF- bzw. DaZ-Unterricht (Deutsch als Fremdsprache bzw. Deutsch als Zweitsprache) inakzeptabel, da damit eine Schreibweise eingeübt wird, die später in Prüfungen als Fehler gewertet wird. Da gibt es wirklich bessere Möglichkeiten. So erkläre ich schwierige zusammengesetzte Wörter über das Tafelbild, indem ich das Wort zerlege und die einzelnen Inhalte erkläre.

### **Gibt es denn noch weitere Kritikpunkte an der Leichten Sprache für den Fremdspracherwerb?**

Der Inhalt darf nicht auf der Strecke bleiben. Ein Beispiel: Auf der Homepage [bundestag.de/leichte\\_sprache/was\\_macht\\_der\\_bundestag](http://bundestag.de/leichte_sprache/was_macht_der_bundestag) heißt es: »Bundestag ist der Name für eine Gruppe von Menschen, die in diesem Haus arbeiten. Die Menschen dieser Gruppe nennt man auch: Abgeordnete.« Erstaunlich ist, dass hier »Bundestag« plötzlich wieder zusammengeschrieben wird. Gleichzeitig wird die Institution Bundestag nicht nur sprachlich vereinfacht, sondern auch inhaltlich stark verkürzt: So fehlt die grundlegende Information, was Abgeordnete sind – nämlich Politiker\*innen. Und warum wurde im Text eigentlich vor den »Abgeordneten« ein Doppelpunkt eingefügt?

### **Welche Herausforderungen stellen sich dir als Lehrerin, wenn du in Leichter oder Einfacher Sprache unterrichtest?**

Die Vorbereitungsphase ist sehr umfangreich. Ich muss Texte meist selbst herunterbrechen, weil es nur wenige Vorla-

gen gibt. Fach- bzw. Lehrbücher zum Thema Berufsvorbereitung liegen normalerweise nicht in Leichter Sprache vor, sodass ich auf diese Texte nicht zurückgreifen kann. Ihr Umschreiben verlangt enorm viel Engagement, Einarbeitung und zusätzlichen Aufwand. Dabei muss ich bei jedem Satz entscheiden, welche Informationen zum jetzigen Zeitpunkt wichtig sind und welche wegfallen können. Das Ergebnis ändert sich meist sogar von Gruppe zu Gruppe. Ich glaube, ich habe nur sehr selten ein Arbeitsblatt zweimal verwendet.

Je abstrakter ein Inhalt ist, desto schwieriger wird natürlich die Übersetzung in Leichte Sprache. Im Unterricht vor Ort habe ich dann den Vorteil, dass ich viel zeigen kann. So werden Begriffe wie Kreuzschlitzschraubendreher leicht verständlich.

### **Welche Bedingungen würden deine Arbeit erleichtern?**

Lehrwerke werden immer noch in erster Linie von deutschsprachigen Muttersprachlerinnen und -sprachlern geschrieben. Kompetenzteams, in denen auch Menschen arbeiten, die Deutsch als Fremdsprache erlernt haben, würden hier sicher Veränderungen bringen, die näher an der Praxis des Spracherwerbs liegen.

Eine wissenschaftliche Evaluierung des Deutschunterrichts in Leichter und Einfacher Sprache ist überfällig. Die Ergebnisse müssten dann auch in die Lehrer\*innenbildung einfließen. Ich würde mir wünschen, dass alle angehenden Lehrkräfte an den Universitäten eine DaF/DaZ-Qualifikation auch hinsichtlich Leichter und Einfacher Sprache erwerben würden, und zwar fächer- und schulartübergreifend. Dies ist unabdingbar, wenn man Inklusion, die auch eine sprachliche Barrierefreiheit umfasst, ernst nimmt.

### **Und was brauchen deine Schülerinnen und Schüler in der Ausbildung?**

Ausbilder\*innen und Handwerksmeister\*innen, die Prüfungsaufgaben stellen, dass man sie sofort versteht. Vor einigen Jahren meinte ein Vorsitzender einer Handwerkskammer bei einer Podiumsdiskussion, dass selbst er manche Prüfungsaufgabe erst nach mehrmaligem Lesen versteht. Bildungssprache mit komplexen Strukturen wird noch immer viel zu hochgehalten – und das oft nur um ihrer selbst willen.

**Doris, vielen Dank für das Gespräch.**



Foto: imago images/McPHOTO

## Leichte und Einfache Sprache im Unterricht?! – Leicht, aber nicht zu leicht

In den letzten Jahren wurde das Angebot an Texten in Leichter sowie Einfacher Sprache deutlich ausgeweitet. So bieten viele Zeitungen ihre Artikel auch in vereinfachten Versionen an, viele Ämter stellen Broschüren und Formulare in Leichter Sprache zur Verfügung und Verlage werben mit Unterrichtsmaterialien in Leichter und Einfacher Sprache. Doch wie förderlich ist der Einsatz von Leichter und Einfacher Sprache im Unterricht, wenn zugleich in Bildungsdiskussionen immer wieder herausgestellt wird, dass bildungssprachliche Kompetenzen eine Voraussetzung für Bildungserfolg und gesellschaftliche Teilhabe sind?

### Leichte und Einfache Sprache – Was ist darunter zu verstehen?

Leichte Sprache ist eine Sprachgebrauchsform, die sich nicht wie andere Sprachvarietäten historisch entwickelt

hat. Vielmehr wurde sie mit Blick auf bestimmte Gruppen von Adressat\*innen und mit einer spezifischen Zielsetzung konstruiert. Primär richtet sich Leichte Sprache an Menschen mit geistiger Behinderung, jedoch wird der Kreis ihrer Zielgruppe zunehmend ausgeweitet. Häufig werden mit Texten in Leichter Sprache auch Menschen mit Leseschwierigkeiten oder Lerner\*innen des Deutschen angesprochen (Oomen-Welke 2015, S. 24). Ziel ist es, diesen den Zugang zu schriftsprachlichen Kontexten zu ermöglichen und damit eine gesellschaftliche Partizipation sicherzustellen (Bredel/Maaß 2016, S. 56). Um dieser Zielsetzung nachkommen zu können, werden Regeln aufgestellt, wie Texte in Leichter Sprache zu gestalten sind. So empfiehlt beispielsweise die Forschungsstelle Leichte Sprache der Universität Hildesheim unter anderem, folgende Vereinfachungen vorzunehmen:

- Auf der Wortebene sollten vorwiegend der Grundwortschatz verwendet sowie Fremdwörter und lange Wörter vermieden werden.
- Auf der Satzebene gilt es auf Genitiv- und Passivkonstruktionen sowie Satzgefüge weitestgehend zu verzichten und nicht mehr als eine Aussage pro Satz zu transportieren.
- Auf der Textebene soll mit Proformen und Synonymen sparsam umgegangen werden.
- Darüber hinaus gibt es auch Hinweise bezüglich des Layouts, der Schriftart und -größe sowie der Zeichensetzung (Maaß 2015).

Derartig präzise und eindeutig formulierte Vorgaben können Lehrpersonen, die wenig Erfahrung mit Textveränderungen haben, als Orientierung dienen, um Texte für ihre Schüler\*innen zu vereinfachen. Zugleich geht jedoch mit einer unreflektierten Anwendung dieser Re-

geln das Risiko einher, dass Texte im Unterricht zum Einsatz kommen, die die Lernenden unterfordern oder sie mit einer künstlichen Sprache konfrontieren, der sie so im Alltag nicht begegnen. Einige Regeln der Leichten Sprache, wie beispielsweise der Verzicht auf Nebensätze oder die Trennung von Komposita mit einem Mediopunkt (z. B. Schulhaus), bedingen sprachliche Formen, die außerhalb der Leichten Sprache nicht anzutreffen sind (Zurstrassen 2017, S. 64 f.).

Im Gegensatz zur Leichten Sprache ist der Einsatz von Einfacher Sprache nicht an solche rigiden Regelungen gebunden. Die Einfache Sprache ist durch eine größere Flexibilität gekennzeichnet. Sie kann an die spezifischen Adressat\*innen und deren Bedürfnisse angepasst werden. Welche Textvereinfachungen im Unterricht vorgenommen werden, kann somit von der Lehrperson unter Berücksichtigung der spezifischen Lernvoraussetzungen ihrer Schüler\*innen (eigenständig) entschieden werden.

### Sachtexte in Leichter und Einfacher Sprache

Leichte und Einfache Sprache kommen im Unterricht vorwiegend beim Lesen von Sachtexten zum Einsatz. Textvereinfachungen ermöglichen den Schüler\*innen, sich zunächst mit fachlichen Kontexten befassen zu können, ohne dabei größere sprachliche Hürden bewältigen zu müssen. Sie können daher lesemotivierend wirken und dazu beitragen, dass sich Schüler\*innen neues Wissen aneignen können (Bredel/Maaß 2016, S. 56 f.). Jedoch kann ein übermäßiger Einsatz von Textvereinfachungen auch dazu führen, dass Bildungs- und Fachsprache im Unterricht nicht genügend Berücksichtigung finden und die Schule daher ihrer Aufgabe, die Sprachkompetenzen der Lernenden weiter auszubauen, nicht (ausreichend) nachkommt.

Wie kann nun im Unterricht mit Leichter und Einfacher Sprache angemessen gearbeitet werden? Vereinfachte Sachtexte können beispielsweise im Rahmen einer Binnendifferenzierung verwendet werden. Mithilfe von Texten mit unterschiedlichen Niveaustufen kann den unterschiedlichen sprachlichen Kompetenzen der Schüler\*innen Rechnung getragen werden. Hierbei ist darauf zu achten, Stigmatisierungen zu vermeiden. Insbesondere wenn immer denselben Schüler\*innen ausschließlich

Texte in Leichter Sprache zur Verfügung gestellt werden, kann dies bei den betroffenen Lernenden den Eindruck erwecken, man traue ihnen den Umgang mit komplexeren Texten nicht zu. Dies wiederum kann dem Aufbau eines Selbstbilds als Nichtleser\*in Vorschub leisten. Daher scheint es angemessen, dass alle Schüler\*innen – sofern die jeweiligen Voraussetzungen erfüllt sind – schrittweise an sprachlich komplexere Texte herangeführt werden. Somit ist insbesondere »Leichte Sprache [...] nicht als Ziel, sondern als unterstützendes Mittel im Sinne eines Scaffolding der Kompetenzentwicklung« zu verstehen (Feilke 2012, S. 155). Sachtexte in Leichter und Einfacher Sprache können folglich als Paralleltexte eingesetzt werden, die das anschließende Lesen des Originaltextes vorentlasten. Den Textvereinfachungen kommt auf diese Weise eine Brückenfunktion zu (Bredel/Maaß 2016, S. 57).

### Vereinfachte Literatur

Der Einsatz von Textvereinfachungen im Unterricht wird – wie bereits angedeutet – kontrovers diskutiert. Dies gilt für pragmatische Texte, umso mehr aber für literarische Texte. Der Kritik, dass sprachliche Vereinfachungen zugleich zu unzulässigen inhaltlichen Vereinfachungen führen, wird im Hinblick auf vereinfachte Literatur ein hoher Stellenwert zugesprochen. Im Gegensatz zu Sachtexten kommt es bei Vereinfachungen von Literatur nicht nur zu einer Informationsreduktion, sondern auch zu einer »Tilgung von Differenzierung und Widerständigem« (Rosebrock 2015, S. 35). Dabei gehören Alterität und Nichtverstehen zu den grundlegenden Erfahrungen literarischen Lernens. Daher stellt sich die Frage, wie legitim es ist, vereinfachte Literatur mit Schüler\*innen zu lesen.

Die Deutschdidaktikerin Cornelia Rosebrock liefert darauf eine überzeugende Antwort, die die Lehrpersonen zugleich vor große diagnostische Herausforderungen stellt: Der Einsatz von vereinfachter Literatur sei dann gerechtfertigt, wenn beim Lesen des Originals sowohl auf der inhaltlichen als auch der sprachlichen Ebene massive Verständnisprobleme zu erwarten sind. Wenn dies der Fall ist, könne die Lektüre des Originals noch weniger die Anforderungen literarischen Lernens erfüllen als die Lektüre einer vereinfachten Version (Rose-

brock 2015, S. 35-37).

Die Lektüre von Literatur in Einfacher Sprache kann unter diesen Umständen den Schüler\*innen den Zugang zu altersangemessenen Werken und Klassikern eröffnen. Zudem können vereinfachte Texte auch hier eine Brückenfunktion erfüllen: Ausgehend von der vereinfachten Version kann das Original im Unterricht mittels punktueller Vergleiche Berücksichtigung finden (Rosebrock 2015, S. 37).

Unter Berücksichtigung der vorherigen Überlegungen plädieren wir dafür, Leichte und Einfache Sprache nicht aus dem Unterricht zu verbannen. Jedoch sollte der Einsatz von Textvereinfachungen stets von einer kritischen Reflexion begleitet werden. Aufgabe der Lehrkräfte sollte es sein, Schüler\*innen zu befähigen, an der Schriftkultur in Schule und Gesellschaft teilzuhaben. Die wohlüberlegte Verwendung der Leichten und insbesondere Einfachen Sprache kann eine Brücke auf dem Weg zu dieser Teilhabe sein.



von Vesna Bjeđač

Akademische Rätin an der LMU



und

Rebecca Schuler

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der LMU und Teilprojektleitung bei »Schule für Alle«

#### Literatur

Bredel, U./Maaß, C. (2016): Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen. Orientierung für die Praxis. Berlin.

Feilke, H. (2012): Schulsprache – Wie Schule Sprache macht. In: Günthner, S./Imo, W./Meer, D./Schneider, J. G. (Hg.): Kommunikation und Öffentlichkeit. Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm. Berlin, S. 149-175.

Maaß, C. (2015): Leichte Sprache. Das Regelbuch. Münster.

Oomen-Welke, I. (2015): Leichte Sprache, Einfache Sprache und Deutsch als Zweitsprache. In: Didaktik Deutsch 38, S. 24-32.

Rosebrock, C. (2015): Der Mut zur Einfalt. Vereinfachte Klassikerausgaben für den Schulgebrauch. In: Didaktik Deutsch 38, S. 33-39.

Vollmer, H./Thürmann, E. (2013): Sprachbildung und Bildungssprache als Aufgabe aller Fächer der Regelschule. In: Becker-Mrotzek, M./Schramm, K./Thürmann, E./Vollmer, H. J. (Hg.): Sprache im Fach. Sprachlichkeit und fachliches Lernen. Münster u. a., S. 41-57.

Zurstrassen, B. (2017): Leichte Sprache – eine Sprache der Chancengleichheit? In: Bock, B./Fix, U./Lange, D. (Hg.): »Leichte Sprache« im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung. Berlin, S. 53-69.

# Sprachbildung als Querschnittsaufgabe in der Kita

Eine der spannendsten und lang andauernden Entwicklungen, die wir in der Kita beobachten können, ist der Prozess der Sprachaneignung von Kleinkindern. Die Besonderheit des ersten Spracherwerbs besteht darin, dass er nicht für sich allein betrachtet werden kann, sondern eng mit der sozialen, motorischen und geistigen Entwicklung verzahnt ist. Forschungsergebnisse und praktische Erfahrungen zeigen, wie unterschiedlich und individuell Kinder Sprache erwerben. Es ist eine ganzheitliche Sichtweise notwendig, die ihr nonverbales Verhalten, ihre Aktivitäten sowie ihr spielerisches Handeln mit in den Blick nimmt.

Für pädagogische Fachkräfte bedeutet das, Sprachbildung als Querschnittsaufgabe wahrzunehmen, die sich durch alle Bildungsbereiche zieht. Das Wissen darüber, dass sich Kinder Sprache immer eingebettet in bedeutungsvolle Handlungen aneignen, also auch beiläufig und ohne sich dessen bewusst zu sein, sollte uns dazu bewegen, Sprachbildung in den Alltag zu integrieren.

Der Kita-Alltag bietet zahlreiche Gelegenheiten, die dafür genutzt werden können: Routinesituationen im Tagesablauf wie das Wickeln oder Essenssituationen bieten sich ebenso an wie gezielte Angebote zum Basteln, Singen oder Malen. Ausreichend Zeit und Raum für freies Spiel ermöglicht es Kindern, aktiv eigene Situationen zu gestalten und ihre sprachlichen Äußerungen, seien sie verbal oder nonverbal, in bedeutungsvolle Handlungszusammenhänge einzubetten.

Um Sprachbildung alltagsintegriert umzusetzen, reicht jedoch implizites Wissen von Fachkräften nicht aus. Fundiertes Fachwissen zum Spracherwerb von Kindern, die regelmäßige Reflexion von Alltagssituationen und eigenem Dialogverhalten sowie die Dokumentation von kindlichen Spracherwerbsprozessen sind Voraussetzung.

## Bindung vor Bildung

Vertrauen in der Beziehung zwischen Bezugsperson und Kind ist die Vorausset-

zung, damit das Kind in Dialog treten kann. Der Dialog als Grundmuster der Kommunikation bietet die Möglichkeit, sprachliche Fähigkeiten zu entfalten. Um einen solchen Austausch

anzuregen, sollte die Fachkraft wissen, welche Elemente eine feinfühligke Dialoghaltung konkret auszeichnen:

1. **Die Gesprächssignale und -bereitschaft des Kindes wahrnehmen und aufgreifen:** Dabei gilt es, nicht nur bei den ganz Kleinen, auf die nonverbalen Signale wie Blicke, Mimik, Gestik und Körpersprache zu achten.
2. **Sich von den Interessen des Kindes lenken lassen:** Das bedeutet, sich darauf einzulassen, was das Kind initiiert (beobachten, erzählen, Quatsch machen oder toben). Gleichzeitig gilt es, einem eventuellen Themenwechsel zu folgen.
3. **Auf den Wechsel im Dialog achten:** Sich auf das Tempo des Kindes einstellen und Pausen auch mal länger aushalten lernen, ist hier wichtig.
4. **Wertschätzung und Interesse durch Körpersprache und Stimme ausdrücken:** Wir vermitteln Lob, Anerkennung, Freude, Ärger usw. über den Ton in der Stimme und unsere Körpersprache; beides sollte stimmig sein! Ironie verstehen Kinder erst sehr spät.

## Wer profitiert davon?

Der Einsatz, den Leitung und Team einer Kita erbringen müssen, um ein fundiertes Sprachkonzept in der Einrichtung umzusetzen, lohnt sich für **das Team, das Kind und die Eltern**.

An erster Stelle profitieren **die Kinder**, denn sie werden verstanden und erleben sich als selbstwirksam. Ihre Interessen stehen im Mittelpunkt.



Foto: imago images - Panthermedia

**Die Eltern** gewinnen einen Einblick in den Entwicklungsverlauf ihrer Kinder durch die regelmäßige Dokumentation und erhalten professionelle Rückmeldung über die Sprachentwicklung vom Team.

**Das Team** erlebt, wie durch einfühlsame Dialoge mit den Kindern eine gute Bindung aufgebaut werden kann. Es versucht intensiv alle Äußerungen der Kinder zu verstehen, auch nonverbale oder körperliche. So bekommt es einen Einblick davon, was das einzelne Kind braucht. Daraus entsteht die Möglichkeit, Angebote an den Entwicklungsstand der Kinder anzupassen und den Alltag so sprachförderlich wie möglich zu gestalten. Denn Spracherwerb funktioniert dann am besten, wenn das Angebot weder weit unter noch weit über dem jeweiligen Sprachentwicklungsstand des Kindes angesiedelt ist.



von Kathrin Bauer, M. A.

Fachberaterin für Sprach-Kitas  
Eltern-Kind-Initiativen in und  
um Augsburg e. V.

## Literatur:

Karin Jampert u. a. (Hg.): Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten. Sprachliche Bildung und Förderung für Kinder unter Drei. Verlag das Netz

Das Autorinnenteam des Deutschen Jugendinstituts legt theoretisch fundiert und praxisnah aufbereitet ein Konzept zur alltagsintegrierten Bildung und Begleitung für die Altersgruppe der Null- bis Dreijährigen vor.

Karin Jampert u. a. (Hg.): Kinder-Sprache stärken! Sprachliche Förderung in der Kita: das Praxismaterial. Verlag das Netz

Ein Sprachförderkonzept für Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren.

# Sprache als Schlüssel zur Welt

## Bedeutung der Sprach-Kitas für die frühe Bildung

»Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist ...« Diesem Motto folgt das Bundesprogramm »Sprach-Kitas« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, welches sich an Kindertageseinrichtungen mit einem hohen Anteil an Kindern mit Bedarf an sprachlicher Unterstützung richtet. Hintergrund des Programms ist die Erkenntnis, dass die sprachlichen Fähigkeiten von Kindern als Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungsbiografie und als zentrales Medium sozialer Partizipation verstanden werden können. Die Schwerpunkte der Maßnahmen zur Professionalisierung innerhalb des Vorhabens liegen in den Bereichen Inklusion, Zusammenarbeit mit der Familie und der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung. Kindertageseinrichtungen bieten zur Unterstützung der Sprachkompetenz einen idealen Rahmen, da die zentralen Meilensteine des Spracherwerbs im Altersbereich bis sechs Jahren liegen. Mit der Unterstützung des Spracherwerbs durch frühpädagogische Fachkräfte ist die bildungspolitische Hoffnung verbunden, dass sich herkunftsbedingte Benachteiligungen durch den Besuch einer Kindertageseinrichtung zumindest teilweise kompensieren lassen. Zur Umsetzung dieses Auftrags sollen frühpädagogische Fachkräfte auf spezifische Wissensbestände und Kompetenzen zurückgreifen, die mit dem Bundesprogramm Sprach-Kitas gefördert werden.

### Hintergrund

Das Bundesprogramm Sprach-Kitas wurde vor dem Hintergrund der Evaluation des Programms »Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration« entwickelt, das von 2011 bis 2015 die alltagsintegrierte sprachliche Bildung für Kinder unter drei Jahren in bundesweit rund 4.000 Schwerpunkt-Kitas unterstützt hat. Im Fokus standen dabei vor allem Einrichtungen, die einen hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund oder Kindern aus Familien in Armutslagen vorweisen konnten. Der inhaltliche Fokus des Programms lag auf der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung, die sich auch infolge entsprechender Landesprogramme mittlerweile als fester Bestand-

teil der Bildungspläne der Bundesländer etabliert hat. Als strukturelle Maßnahme wurden den Kindertageseinrichtungen sogenannte »Sprachexpertinnen und Sprachexperten« zur Seite gestellt, die Kinder in ihrem Spracherwerb unterstützen, Fachkräfte der Einrichtung qualifizieren und begleiten sowie Konzeptbausteine zur Implementierung der sprachlichen Bildung entwickeln sollten.

### Bundesprogramm Sprach-Kitas

Das Bundesprogramm Sprach-Kitas erweitert den inhaltlichen Fokus der sprachlichen Bildung um die Aspekte inklusiver Pädagogik und den Einbezug der Familien. Das im Januar 2016 gestartete Programm fördert mit einem Gesamtetat von etwa einer Milliarde Euro bis Ende 2020 insgesamt rund 7.000 zusätzliche halbe Fachkraftstellen in Kitas und in der Fachberatung.

Die Fachberatungen nehmen eine zentrale Multiplikatorenfunktion im Bundesprogramm ein und werden halbjährlich in mehrtägigen Treffen für ihre Aufgaben qualifiziert. Das Qualifizierungsmaterial wird unter der Leitung des Forschungs- und Entwicklungsinstituts PädQUIS unter Einbezug von Expertinnen und Experten auf einem Onlineportal zur Verfügung gestellt. Die Fachberatungen sind zuständig für (trägerübergreifende) Verbünde und qualifizieren im Prozess Tandems aus Leitung und zusätzlicher Fachkraft einer Kindertageseinrichtung, die wiederum die Fachkräfte der Kita in den dargestellten Handlungsfeldern inklusive Pädagogik, Zusammenarbeit mit Familien, alltagsintegrierte sprachliche Bildung qualifizieren sollen. Im Sinne der Sicherung der Nachhaltigkeit sollen am Ende der Projektlaufzeit alle Fachkräfte dazu in der Lage sein, die Elemente des Bundesprogramms in die Praxis umzusetzen.

### Fachliche Einschätzung

Die bisher unveröffentlichten Evaluationsergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung und der Qualifizierungsmaßnahmen verweisen insgesamt auf einen großen Erfolg des Pro-



gramms. Auf der Ebene der Bundesländer, der Träger, der Fachberatungen und der Fachkräfte genießt das Bundesprogramm Sprach-Kitas hohe Zustimmung, da mit den zusätzlichen Fachkräften und den Fachberatungen aktuelle fachliche Diskurse aufgegriffen werden, die wiederum in konkrete pädagogische Konzepte münden. Auch die inhaltliche Erweiterung um die Aspekte inklusiver Pädagogik und Familienorientierung führt in den beteiligten Kindertageseinrichtungen zur Wertschätzung von Diversität. Dies bezieht sich nicht nur auf die Vielfalt der Kinder selbst, sondern auch auf deren Familien mit ihren unterschiedlichen Lebensweisen, Wünschen, Vorstellungen und Kompetenzen.

Für die frühpädagogischen Fachkräfte ergeben sich allerdings hohe Anforderungen an ihr professionelles Handeln. Die aktuelle Situation um die Neuzuwanderung von Familien mit Fluchterfahrung führt zu einer wachsenden Anzahl von Kindern, die mit Unsicherheiten, Belastungen und schwierigen Lebensbedingungen konfrontiert wurden. Auch treffen die Kinder und Familien ohne Kenntnisse in der Umgebungssprache Deutsch auf das Bildungssystem, was mit besonderen Herausforderungen sowohl für die Kinder selbst als auch für die frühpädagogischen Fachkräfte einhergeht. Um gute Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern ermöglichen zu können, ist aber die Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren unerlässlich. Die Vernetzung innerhalb einer kommunalen Bildungslandschaft scheint in diesem Verständnis

zielführend zu sein, wenn es darum geht, die Familien bestmöglich zu beraten und auf Angebote innerhalb des Sozialraums aufmerksam zu machen.

## Ausblick

Von den fachlichen Impulsen, die vom Bundesprogramm Sprach-Kitas ausgehen, profitiert mittlerweile mehr als jede neunte Kindertageseinrichtung in Deutschland. Auch wenn das Programm durch die Qualifizierung aller Fachkräfte in Einrichtungen auf Nachhaltigkeit ausgerichtet ist, stehen Einrichtungen und Träger nach Ende der Projektlaufzeit im Jahr 2020 vor der Herausforderung, die fachliche Kontinuität zu sichern. Hier sollten länderspezifische Programme oder das Gute-Kita-Gesetz des Bundes zur Weiterbeschäftigung der zusätzlichen Fachkräfte beitragen, denn bereits jetzt macht sich eine erhöhte Fluktuation bemerkbar. Damit geht die Gefahr einher, dass auch das Konzept, das von diesen Fachkräften getragen wird, mit ihrem Weggang wieder aufgegeben wird.

Neben den strukturellen Herausforderungen ergeben sich aber auch Poten-

ziale der inhaltlichen Weiterentwicklung, die sich auf den Aufbau lokaler Bildungslandschaften beziehen kann. Eine lokale Bildungslandschaft kann auch als Netzwerk der Akteur\*innen vor Ort verstanden werden, in dem die medizinischen, therapeutischen und pädagogischen Fachkräfte eine wichtige Schnittstelle zwischen Familie und Gesellschaft darstellen. Ziel der Koordination und Steuerung von Netzwerken muss es sein, sektoren- und handlungsfeldübergreifende Koalitionen auszubauen, um passgenaue und bedarfsorientierte Bildungsangebote und -strukturen zu schaffen, die Zugangshürden abbauen und Teilhabe aller im Sozialraum lebenden Menschen ermöglichen.

Die Sichtweise, dass Familien und Kinder zunehmend als handelnde Akteure ihrer Lebenswelt gesehen werden, kann die Ansatzpunkte gesellschaftlicher und pädagogischer Handlungsperspektiven erweitern. Maßnahmen, die Selbsthilfe ermöglichen und mobilisieren, stehen in der Prävention von migrations- und armutsbedingten Benachteiligungen im Vordergrund, da die Grundlagen für die Entwicklung des Kindes in seiner

primären Sozialisationsinstanz, z. B. in der Familie, liegen und Bildungseinrichtungen nur begrenzte Möglichkeiten zur Verfügung stehen, um negative Spiralen der Bildungsbenachteiligung zu durchbrechen.

Für die Arbeit mit Familien unterschiedlicher Herkunft wird ein aufeinander aufbauendes Gesamtkonzept sprachlicher, kultursensitiver und inklusiver Bildung vorgeschlagen, welches die Ressourcen mehrsprachig aufwachsender und interkulturell kompetenter Kinder und Familien in den Vordergrund stellt. Dieses Konzept umfasst die sprachliche Bildung und Sprachförderung in der Umgebungssprache Deutsch wie auch in der Familiensprache sowie die migrations-sensible Zusammenarbeit mit Familien und Kindern.

von  
**Prof. Dr. Timm Albers**  
Universität Paderborn  
Institut für  
Erziehungswissenschaft  
Arbeitsbereich  
Inklusive Pädagogik



## Kindergartenzuschuss:

# Wie aus Quantität Qualität entstehen könnte

***Mit dem sogenannten Gute-Kita-Gesetz schlug das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend einen Weg ein, den auch die GEW begrüßt: Die Elternbeiträge werden dadurch gesenkt und die Kommunen sparen sich Millionen an wirtschaftlicher Jugendhilfe. Dies ist ein richtiger Schritt in Richtung vollständige Gebührenfreiheit. Dringlicher als eine pauschale Entlastung ist aber der qualitative Ausbau der Kitas.***

Seit 1. April bezuschusst die Staatsregierung den Kita-Besuch eines Kindes mit monatlich 100 Euro. Dieser Zuschuss entlastet zunächst nur die Eltern, die für ein Kind in der Kita zahlen. Ab 2020 sollen auch die, die ein Kind in die Krippe bringen, davon profitieren. Gut für die Eltern und Kommunen, doch dieses Geld fehlt für wichtige, qualitative Verbesserungen bei der Kinderbetreuung.

Hier ein konkreter Vorschlag, wie mit 100 Euro pro Kind monatlich die Kita-Qualität in inklusiven Kitas verbessert

werden könnte. Bisher gilt: Wenn eine Kita ein Kind mit Behinderung aufnimmt, erhält die Einrichtung zwar vom Staat einen erhöhten Faktor von 4,5. Die Kita kann aber nur für ein Kind Elternbeiträge erheben. Würden nun die 100 Euro pro Kind für solche nicht belegten Plätze eingesetzt, könnte der Freistaat endlich auch ohne Bürokratie einen kleinen Ausgleich für inklusive Kitas schaffen und damit – im 10. Jahr der UN-Konvention für Behindertenrechte – einen kleinen Schritt in Richtung Senkung der bayerischen Exklusionsquote gehen.

Wir sind sicher: Sobald sich die Bedingungen für inklusive Kitas verbessern, wird auch die Qualität in diesen Kitas steigen. Eine dringend gesetzlich zu verankernde, verpflichtende Platzreduktion in inklusiven Gruppen ist für alle Kinder positiv und ein längst überfälliger Schritt. Derzeit ist eine Reduzierung der Gruppengrößen nicht zwingend vorgeschrieben. Zu große Gruppen gehen aber zu lasten aller. Gute frühkindliche Bildung

und Erziehung ist nur mit ausreichend finanziellen Mitteln und ausreichend Personal zu leisten.

Damit kein falsches Bild entsteht: Grundsätzlich sind auch wir für Beitragsfreiheit. Aber für die ca. 300 Millionen Euro jährlich ab 2020 dürfen dringende Qualitätsverbesserungen nicht zurückstehen. Es gibt eine enorme Finanzierungslücke für gute Bildung und Erziehung im frühkindlichen Bereich. Derzeit sind die Kolleginnen und Kollegen in den Einrichtungen zumeist damit beschäftigt, Mängel zu verwalten. Sie fühlen sich von den politisch Verantwortlichen im Stich gelassen. Der Beruf wird auch dadurch immer unattraktiver. Die bayerische Staatsregierung muss sich der Frage stellen, ob Krippen und Kitas inklusive Orte der frühkindlichen Bildung sein sollen oder nur Aufbewahrungsanstalten.

von **Günther Schedel-Gschwendtner**





Der DGB-Unvereinbarkeitsbeschluss (UVB) von 1973 schien fast schon vergessen, bis er 2012 von Betroffenen erneut zur Sprache gebracht wurde. Auf einer Veranstaltung Mitte Dezember 2012 in Göttingen zum 40. Jahrestag der Berufsverbote thematisierten Betroffene nämlich nicht nur die Berufsverbote, sondern auch den DGB-UVB. In einem Bericht zweier Veranstaltungsteilnehmer heißt es über die bitteren Erfahrungen der von beidem Betroffenen: »Für sie hatte die GEW-Führung die Verbote nicht nur nicht bekämpft, sondern massiv unterstützt, indem sie die Unvereinbarkeitsbeschlüsse eingeführt [hatte], damit den Kollegen die Rechtshilfe in den anhängigen Verfahren vorenthalten oder entzogen [wird], wenn sie nicht gar manche Berufsverbote – explizit so gewollt – in Gang gesetzt und direkt vorbereitet hatte.«<sup>1</sup> Kolleg\*innen ordneten in ihren Beiträgen die Berufsverbote und Unvereinbarkeitsbeschlüsse politisch ein

»als eine breit angelegte Aktion zur Unterdrückung antikapitalistischer und alternativer demokratischer Vorstellungen mit dem Bestreben, den öffentlichen Dienst mal wieder zu säubern, durchaus gedacht mit Langzeitwirkung, als Einschüchterung für nachfolgende Generationen.«<sup>2</sup> Wie war es dazu gekommen?

### **DGB-UVB 1973 und seine Durchsetzung in der GEW**

Wenig mehr als ein Jahr nach der Verhängung von Berufsverboten gegen Linke im öffentlichen Dienst fasste der DGB-Bundesvorstand am 3.10.1973 den Beschluss, wonach »die Tätigkeit für oder die Unterstützung von linksextremen Parteien, Vereinigungen oder Gruppierungen unvereinbar mit einer Mitgliedschaft in einer DGB-Gewerkschaft ist. ... Der DGB-Bundesvorstand fordert alle Mitgliedsgewerkschaften auf, die organisatorischen Schlussfolgerungen aus diesem Grundsatzbeschluss, erforderlichenfalls Satzungsänderungen, zu ziehen.«

Auf dem GEW-Bundeskongress 1974 in Mainz wurde der DGB-UVB für die GEW übernommen. Dagegen regte sich in verschiedenen Landesverbänden Widerstand. Um diesen mundtot zu machen, wurde bereits für März 1975 ein außerordentlicher Bundeskongress nach Köln einberufen. Dort wurde der § 8.4.d in die GEW-Satzung aufgenommen. Dieser überträgt dem Hauptvorstand die absolutistische Vollmacht, Mitglieder bei Verstoß gegen die UVB ohne Mitentscheidung der Landesverbände auszuschließen. Außerdem wurde ein Antrag verabschiedet, der diejenigen, die den Vorrang der Bundessatzung vor der Landesatzung nicht anerkennen, mit Ausschluss bedrohte. Fast überall war diese Erpressertaktik erfolgreich. Allein dem Westberliner Landesverband der GEW gelang es 1976 gegen die SPD/SEW-Mehrheit im Landesverband die Unvereinbarkeitsbeschlüsse abzuwehren. Daraufhin wurde der komplette Landesverband mit 13.000 Mitgliedern vom Bundesverband ausgeschlossen.

Der damalige GEW-Vorsitzende Frister gab später die Zahl der im Einzel-

1 H. Barth-Engelbart, M. H. W. Köhler: GEW, Berufsverbote, Unvereinbarkeitsbeschlüsse & nach 40 Jahren dazu ein erfreulicher Beschluss des GEW-Bundesvorstandes; barth-engelbart.de/?p=1321

2 Ebenda

verfahren ausgeschlossenen GEW-Mitglieder mit 300 an.<sup>3</sup> Für einen Gewerkschaftsausschluss musste keineswegs konkrete gewerkschaftsfeindliche Betätigung nachgewiesen werden. Es genügte der Hinweis auf Unterstützung einer »linksextremistischen Organisation«. Dokumentiert sind Fälle, in denen sich vom Berufsverbot bedrohte Lehrkräfte um Unterstützung an die GEW wandten, die daraufhin sofort ein Ausschlussverfahren einleitete. Bekannt sind aber auch Fälle, dass der Gewerkschaftsausschluss dem Berufsverbot vorausging.<sup>4</sup>

### 2012/13: GEW distanziert sich von DGB-Unvereinbarkeitsbeschlüssen

Auf der erwähnten Veranstaltung in Göttingen wurde im Namen des GEW-Vorstands ein auf den 16.12.2012 datierter Beschluss zu den Berufsverboten verteilt. Offenbar überrascht von der Vehemenz der Schilderungen der aus der GEW ausgeschlossenen Kolleg\*innen wurde dieser Beschluss noch während der Veranstaltung um eine Passage zu den DGB-UVB erweitert: »Die GEW bedauert die sogenannten Unvereinbarkeitsbeschlüsse und bittet die davon Betroffenen um Entschuldigung. Die GEW verweist in diesem Zusammenhang auf den Beschluss des Gewerkschaftstages von 1980, in dem eine Aufhebung der Unvereinbarkeitsbeschlüsse von 1973 gefordert wird, weil diese »die Glaubwürdigkeit der Gewerkschaften in Frage stellen« und »selbst Gesinnungsschnüffelei in den eigenen Reihen« zur Folge hatten. Die GEW hat 1989 den Verweis auf die Unvereinbarkeitsbeschlüsse des DGB in § 8 Abs. 4 ihrer Satzung gestrichen.«<sup>5</sup> Darauf Bezug nehmend, verabschiedete der GEW-Gewerkschaftstag 2013 den Beschluss »Rehabilitierung der Opfer von Berufsverboten und GEW-Unvereinbarkeitsbeschlüssen«. Darin heißt es: »Wir stellen fest, dass die in den Jahren 1971 bis 1989 im politischen Umfeld der Berufsverbote erfolgten Gewerkschaftsausschlüsse demokratischer und linker politischer Aktiver schwerwiegende politische Fehler und schwere Verstöße gegen den Grundsatz gewerkschaftlicher Solidarität waren. Der Gewerkschaftstag

unterstützt auch die Absicht des Hauptvorstands, das Thema weiter aktiv zu bearbeiten.«

### Und in Bayern?

Bemerkenswert ist zunächst, dass der Landesvorstand der GEW Bayern bereits am 4.12.1971, also noch vor dem »Radikalenerlass« der Bundesregierung von 1972, mit 23 Stimmen dafür und zehn Stimmen dagegen den Beschluss fasste »Keine Zusammenarbeit mit Kommunisten«. Darin wird nicht nur die Zusammenarbeit der GEW mit als »linksradikal« eingeschätzten Organisationen abgelehnt, sondern »auch ausgeschlossen, dass Einzelmitglieder oder Funktionsträger der GEW in dieser Eigenschaft öffentlich linksradikale Gruppen unterstützen.«<sup>6</sup>

Nach dem GEW-Bundeskongress in Köln erfolgte 1975 trotz vorhandenem Unbehagen die Anpassung der bayerischen GEW-Satzung. Allerdings gab es in der Folgezeit in der GEW Bayern wohl kein einziges Ausschlussverfahren, das sich auf die UVB gestützt hätte. In den Nummern der DDS wurde ab 1973 immer wieder gegen konkrete Berufsverbote und gegen Berufsverbote überhaupt Stellung genommen. Zu den UVB ist allerdings bis 2012 nichts zu finden. Wer als GEW-Mitglied in Bayern lebte, von den DGB-UVB betroffen war und dagegen vorgehen wollte, wurde seitens der GEW Bayern keineswegs unterstützt, sondern zum Stillhalten veranlasst bzw. abgeblockt.

Im Juli 2012 fasste der Landesausschuss der GEW Bayern schließlich den Beschluss »Rehabilitierung der Opfer von Berufsverboten und GEW-Unvereinbarkeitsbeschlüssen«. Darin heißt es: »Auch die GEW Bayern stellt fest, dass die in den Jahren 1971 bis 1989 in einigen Bundesländern im Umfeld der Berufsverbote erfolgten Gewerkschaftsausschlüsse demokratischer und linker politischer Aktiver schwerwiegende politische Fehler und schwere Verstöße gegen den Grundsatz gewerkschaftlicher Solidarität waren.« Und: »Sie unterstützt auch die Absicht des Hauptvorstands, das Thema weiter aktiv zu bearbeiten.«

### Alles paletti?

Prof. Wippermann hatte in seinem Referat auf der Göttinger GEW-Veranstaltung 2012 als Aufgabe für die GEW betont, die politischen Konsequenzen ihrer »unbewältigten Vergangenheit« durch eine umfassende Diskussion in den eigenen Reihen in den Griff zu bekommen.<sup>7</sup> Im Bericht über die Veranstaltung in der E&W 2/2012 wird ein Betroffener der UVB zitiert, die GEW möge endlich »dieses Kapitel der GEW-Geschichte würdig aufarbeiten«.<sup>8</sup> Davon kann trotz wiederholter Ankündigungen bis heute nicht wirklich die Rede sein.<sup>9</sup>

Dabei ist und bleibt die offene und ehrliche Auseinandersetzung damit aus mehreren Gründen wichtig. Erstens geht es nach wie vor um Gerechtigkeit für die von den UVB Betroffenen. Zweitens steht als Frage im Raum, wie es zu dieser antidemokratischen Praxis überhaupt kommen konnte. Drittens schließt das auch die Frage ein, wie Derartiges in Zukunft verhindert werden kann, zumal die DGB-UVB in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland kein singulärer Vorgang gewesen sind.<sup>10</sup>

Nicht zuletzt steht noch immer die Tatsache im Raum: Die DGB-Unvereinbarkeitsbeschlüsse gegen Linke von 1973 sind bis heute nicht zurückgenommen worden und werden z. B. in der IG Metall aktuell auch weiterhin angewandt. Das zeigt deutlich, dass die Sache keineswegs erledigt ist und Handlungsbedarf besteht.



**von Andreas Salomon**

Mitglied im Vorstand der GEW  
Rosenheim

und



**Wolfgang Häberle**

Lehrer an FOS/BOS  
Mitglied der DDS-Redktion

8 E&W 2/2012, S. 35

9 Ende 2017 hat die GEW-Vorsitzende Tepe namens des GEW-Hauptvorstands die Einrichtung einer »Kommission zur Rehabilitierung von Betroffenen der GEW-Unvereinbarkeitsbeschlüsse« angekündigt (siehe HLZ 12/2017).

10 Noch vor dem KPD-Verbot 1956 wurden ca. 650 KPD-Mitglieder aus den DGB-Gewerkschaften ausgeschlossen; siehe HLZ 1-2/2017

3 Siehe H. Dröll: Eine fast vergessene Schande – nicht nur der GEW! Hessische Lehrerzeitung (HLZ) 1-2/2017

4 Beispiele siehe H. Dröll

5 Zitiert nach HLZ 1-2/2017

6 DDS 12/1971, Jahresgesamtausgabe, S. 252

7 Vgl. die Rede unter: [gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/aus-den-fehlern-der-vergangenheit-lernen](http://gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/aus-den-fehlern-der-vergangenheit-lernen)

# Wo der Wunsch nach Frieden Leben kostet

Ob Leyla Güven, Abgeordnete der HDP<sup>1</sup> im türkischen Parlament, noch lebt, wenn dieser Bericht erscheint, ist ungewiss. Im Januar 2017 hatte die Politikerin öffentlich den völkerrechtswidrigen Angriff der türkischen Armee und verbündeter islamistischer Milizen gegen den Kanton Afrin in der Selbstverwaltungsregion Nord- und Ostsyrien/Rojava kritisiert. Sie wurde festgenommen und trotz bestehender Immunität inhaftiert. Bei der dritten Anhörung vor Gericht am 7. November erklärte Leyla Güven, dass sie die Wiederaufnahme der 2015 durch die türkische Regierung abgebrochenen Friedensgespräche fordert und dafür in einen unbefristeten Hungerstreik tritt. Sie tritt für die Aufhebung der gegen den kurdischen Repräsentanten Abdullah Öcalan verhängten menschenrechtswidrigen Haftbedingungen ein, mit denen ihm u. a. seit acht Jahren jegliche anwaltliche Betreuung verweigert wird, sowie für dessen Anerkennung als Schlüsselfigur des Friedensprozesses. Dem Protest Leyla Güvens haben sich zuerst mehr als 350, seit dem 1. März 7.000 politische Gefangene in den türkischen Gefängnissen sowie zahlreiche politisch aktive Kurd\*innen auch in Europa angeschlossen.

## Aufruf zu Solidarität

Die GEW-Partnergewerkschaft in der Türkei, Egitim Sen, appelliert in einem Aufruf an die Öffentlichkeit zur Solidarität mit den Hungerstreikenden. Auch sie ist mit mehr als 1.600 aus dem Schuldienst entlassenen und mehreren aus der Türkei geflüchteten Mitgliedern stark betroffen von den Repressionen der türkischen Regierung gegen jede kritische demokratische Opposition.

In Auseinandersetzung mit der aktuellen politischen Lage in der Türkei und in Syrien hat sich die GEW in zwei Beschlüssen zur Situation in der Türkei und Nordsyrien positioniert.<sup>2</sup> Sowohl in mehreren Landesverbänden, einschließlich Niedersachsen, als auch auf Bundesebene un-



Leyla Güven (HDP); die GEW-Partnergewerkschaft »Egitim Sen« unterstützt die Forderungen ihres Hungerstreiks in der Türkei. Foto: ANF Deutschland

terstützt sie die Demokratie- und Friedensbewegung in der Türkei und sendet einen solidarischen Gruß an die Hungerstreikenden. Sie fordert die Wiederaufnahme der Friedensgespräche, um zu einem friedlichen Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu kommen. Die GEW erklärt ihre Solidarität mit dem Aufbau multiethnischer, demokratischer Gesellschaftsstrukturen in Rojava/Nordsyrien und fordert die Beteiligung der demokratischen Kräfte an internationalen Friedensgesprächen, die Einrichtung einer Flugverbotszone und den Stopp von Waffenlieferungen.

## Mitverantwortung statt solidarischen Handelns

Am 23. März haben die Demokratischen Kräfte Syriens (QSD) nach fünf Jahren des Kampfes den militärischen Sieg über den sogenannten Islamischen Staat (IS) verkünden können. Ein Vertreter der USA war als Repräsentant der Internationalen Koalition gegen den IS anwesend, als deutscher Außenminister würdigte Heiko Maas von hier aus mit großer Zurückhaltung die internationale Zusammenarbeit im Kampf gegen die Terrormiliz. Aus gutem Grund, denn welche Zusammenarbeit meint der deutsche Außenminister? 11.000 Kämpfer\*innen der nord- und ostsyrischen Verteidigungskräfte QSD, 8.500 davon Kurd\*innen, haben für den Erfolg gegen den sogenannten IS ihr Leben verloren, 21.000 wurden verwundet, der politischen Vertretung der Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien wird von der Bundesregierung jedoch nach wie vor die Anerken-

nung verweigert. Der Bundesnachrichtendienst (BND) befragt seit Langem in Nordsyrien gefangen genommene deutsche IS-Kämpfer\*innen, die Bundesregierung aber verweigert deren Aufnahme in Deutschland, um sie hier zu verurteilen, weil es »keine konsularische Vertretung« gebe. Bis heute hat die deutsche Bundesregierung die völkerrechtswidrige Besetzung Afrins durch die türkische Armee und verbündete islamistische Milizen im März letzten Jahres nicht verurteilt. Schlimmer noch, im besagten Zeitraum haben sich die deutschen Waffenlieferungen an die Türkei verdreifacht und mit der sogenannten Syrischen Nationalen Koalition ETILAF (mit Sitz in Istanbul) unterstützt die Bundesregierung ein an der Besatzungsverwaltung beteiligtes Bündnis und finanziert dessen Vertretung in Berlin.<sup>3</sup> Seit Ende April lässt die türkische Regierung in Afrin eine 70 Kilometer lange Mauer bauen, um die Zuordnung des Gebietes zum eigenen Staatsgebiet weiter zu zementieren. Von hier: Schweigen.

## Repressionen und Verschweigen in Deutschland

Stattdessen werden die Kurd\*innen in Deutschland in zunehmendem Maße kriminalisiert. Mithilfe des PKK-Verbots<sup>4</sup> wurde Anfang 2017 selbst das Zeigen der Fahnen der kurdischen Verteidigungskräfte YPG und YPJ verboten. Eine Wür-

1 Demokratische Partei der Völker

2 Vgl. [gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/die-gew-drueckt-ihre-solidaritaet-aus/](http://gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/die-gew-drueckt-ihre-solidaritaet-aus/)

3 Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linksfraktion, Drucksache 19/7562

4 Der Europäische Gerichtshof in Luxemburg urteilte im November 2018, dass die Listung der PKK auf der EU-Terrorliste von 2014-2017 unrechtmäßig war. Eine weitere Überprüfung folgt.

digung der internationalen Zusammenarbeit mit ihnen gegen die Terrormiliz IS? Aus einem kurdischen Buch- und Musikverlag in Neuss wurden 2018 sieben LKW-Ladungen Bücher, u. a. auch kurdisch-deutsche Wörterbücher, und Tonträger beschlagnahmt und die Betriebe in diesem Jahr vollständig verboten. Die Feiern und Proteste von Kurd\*innen und der mit ihnen solidarischen Menschen werden in zunehmend entwürdigender Weise mit Auflagen, Verboten und polizeilichen Übergriffen belegt. Zu all dem ist in den Medien fast nichts zu lesen, genauso wenig wie zu den Repressionen in der Türkei, zu deren Angriffen auf Nordsyrien und den Nordirak und zu den Protesten dagegen, insbesondere dem aktuellen Hungerstreik. All das ist in keiner Weise zu akzeptieren.

## GEW-Delegation bei Hungerstreikenden in Straßburg

Anfang März hat eine Delegation von Mitgliedern aus der internationalen Arbeit in verschiedenen Landesverbänden der GEW die Hungerstreikenden in Straßburg besucht, um unsere Solidarität mit ihren Forderungen auszudrücken. »Die Öffentlichkeit muss wissen, dass wir das Leben sehr lieben«, erklärte Yüksel Koç, der Co-Vorsitzende des Demokratischen Gesellschaftskongresses der Kurd\*innen in Europa, in Vertretung der Gruppe. »Dennoch werden wir unseren Hungerstreik fortsetzen, bis unsere Forderungen nach Einhaltung der Menschenrechte und Friedensverhandlungen erfüllt sind ... Wir bitten die Öff-

fentlichkeit in Deutschland, ... die Regierung und verantwortliche Institutionen zum Handeln zu bewegen.« Tausende Hungerstreikende befinden sich inzwischen in Lebensgefahr. Wir müssen das öffentliche Schweigen durchbrechen, bevor der Wunsch nach Gewährung von Menschenrechten und nach Frieden viele weitere Leben kostet.

### von Margot Simoneit

aus dem Leitungsteam des Landesausschusses für interkulturelle Bildung (LIB)



# GEW verwahrt sich entschieden gegen Hetze Unbeteiligter

Anfang Mai wurde eine Aschaffenburger Förderschule von einer Welle übler Nachrede überrollt, weil eine gemeinsame Schulfest abgesagt wurde. Geplant war ein Schulfest, das Maifest der Fröbel-Schule, das seit vielen Jahren von der Schulleitung und dem Elternbeirat gemeinsam organisiert wird. Jedes Jahr stand dieses Fest unter einem anderen Motto. Für dieses Jahr war ein gemeinsames Fest mit dem Schwerpunkt »Essen« geplant. Das nebenbei laufende Spielfest für Kinder sollte den Eltern ermöglichen, die eigenen mitgebrachten Speisen in der Gemeinschaft zu genießen. Dieses Fest der kulinarischen Genüsse wurde nun abgesagt.

## Was war passiert?

Fastenzeiten gibt es in fast allen Religionen, die christliche Fastenzeit liegt zwischen Fasching und Ostern, ein jährlich zur etwa gleichen Zeit stattfindender Termin. In anderen Religionen sind die Zeiten sehr unterschiedlich, so auch die Zeit des Ramadan. »Der Ramadan ist der neunte Monat auf dem Islamischen Kalender. Dieser Kalender richtet sich nach dem Mond. Daher sind die Monate kürzer als auf dem Weltkalender und so verschieben sich alle Mona-

te«, lautet die Erklärung auf der Homepage religionen-entdecken.de (vgl. religionen-entdecken.de/eure\_fragen/ist-ramadan-immer-im-sommer). Der Ramadan findet jedes Jahr in einer anderen Jahreszeit statt. So ist es weder im Kollegium noch im Elternbeirat zunächst aufgefallen, dass dieses Jahr der Ramadan im Mai liegt, genau wie das geplante Schulfest. Ein gemeinsames Fest, bei welchem alle Eltern aus den unterschiedlichen Kulturen Speisen mitbringen und gemeinsam das Essen teilen, ist so verständlicherweise nicht möglich, wenn ein gutes Drittel der Eltern im Fastenmonat ist. Aus Respekt vor der Religionsfreiheit und aus Gründen des gemeinsamen Schullebens wurde das Fest abgesagt.

## Rassistisch motivierte Hetze wegen Schulentcheidung

Es ist eine Entscheidung der Schule selbst, dass ein schulinternes Fest aus nachvollziehbaren Gründen abgesagt wird. Kritik mag man an der Vorbereitung üben, wohl auch seine Enttäuschung zum Ausdruck bringen, dass nun ein geplantes Fest nicht stattfindet.

Die GEW sieht jedoch die Welle von Empörung, die unsachgemäße Kritik,

die sich teilweise auch in verleumdnerischen und bodenlosen Beschimpfungen äußert, in keiner Weise gerechtfertigt. Ein schulinternes Fest, das von der Schule selbst abgesagt wird, weil der Festcharakter nicht durchführbar ist, sollte in einer offenen Gesellschaft mit Respekt für die Entscheidung mitgetragen werden.

Die Frage, weshalb sich dennoch Menschen, die gar nicht auf dem Fest eingeladen gewesen wären (also Personen, die kein Kind an der Fröbel-Schule haben), von dieser Entscheidung in so irritierender Art verletzt fühlen, bleibt offen. Dazu ein Zitat von der Homepage der Fröbel-Schule: »Denn wohl ist die Schule das Höchste, aber nur dann, wenn sie das Leben ist.« (Friedrich Fröbel)

Die GEW steht für eine offene Gesellschaft, in welcher alle Kulturen in gegenseitigem Respekt miteinander leben und lernen. Die GEW wendet sich mit Nachdruck gegen jede Form von Verleumdung sowie rassistisch motivierten und rechtsradikalen Äußerungen, die als Hetze ohne Wissen von Zusammenhängen in die Welt hinausposaunt werden!

### von Monika Hartl

Vorsitzende der GEW Aschaffenburg/Miltenberg

## Kommunikationsseminar für Frauen in der Oberpfalz

Am 9. Februar fand unter der Leitung von Dozentin Nadja Prinz (Foto) ein Kommunikationsseminar für Frauen statt. Organisiert wurde es von Vertreter\*innen des GEW-Kreisverbandes Weiden-Neustadt-Tirschenreuth, finanziell unterstützt vom Bezirksverband Oberpfalz und vom GEW-Landesverband.

Das mit zwölf Teilnehmerinnen, die zumeist aus der nördlichen Oberpfalz kamen, ausgebuchte Seminar fand im Kloster Waldsassen statt. Es behandelte die Frage, wie sich Frauen im Beruf und in der gewerkschaftlichen Arbeit durchsetzen können und welche Funktionen dabei Kommunikation und Rhetorik erfüllen.

Die Teilnehmerinnen am Seminar sahen in seiner regionalen Ausrichtung eine gute Möglichkeit, um an der Weiterbildung teilnehmen zu können.

Am Ende sind vier Teilnehmerinnen aufgrund des Seminars als neue Kolleginnen in die GEW eingetreten und stärken so die GEW in der nördlichen Oberpfalz.

von Raul Vitzthum



## GEW-Kreisverband Schwandorf informiert über Datenschutz



Der GEW-Kreisverband Schwandorf bot vor Kurzem im Burglengenfelder Restaurant »WIP« eine Informationsveranstaltung zum Thema »Datenschutz in pädagogischen Einrichtungen« an. Mit 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus verschiedenen pädagogischen Berufen stieß diese auf gute Resonanz. Als Referent konnte Raul Vitzthum, der Vorsitzende des GEW-Kreisverbandes Weiden-Tirschenreuth-Neustadt an der Waldnaab, gewonnen werden. Die kommissarischen Kreisvorstandsmitglieder Claudia Jacob (Foto: links) und Matthias Haberl (Foto: rechts) bedankten sich bei ihm mit einem kleinen Geschenk für seinen engagierten und interessanten Vortrag.

von Raul Vitzthum

## Fachtag für die »Zeitreichen«<sup>1</sup>

**Mitte März 2019 fuhrten wir erstmals zum GEW-Fachtag des Landesausschusses der Senior\*innen nach München. 30 Mitglieder hörten ein Referat über Rechtspopulismus in Europa, nahmen an der Mitgliederversammlung und an einer Führung durch eine Sonderausstellung im Münchner Stadtmuseum teil.**

Die Leiterin der Europäischen Akademie Bayern e. V., Birgit Schmitz-Lenders, titulierte ihren Vortrag »Wertegemeinschaft in Gefahr? Rechtspopulismus und -extremismus in Europa«. Sie begann damit, dass die EU von unehrlichen Politiker\*innen zu Hause oft schlechtgeredet wird, sie aber von den Vorteilen stillschweigend profitieren (CSU, Orban).

Die EU bringt den Bürger\*innen v. a. auch Sicherheit. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert war Krieg der Normalzustand in Europa. Erst die Römischen Verträge von 1957 sichern dauerhaften Frieden (Ausnahme: der Nordirland-Konflikt) im EU-Europa. Die Werte in Artikel 2 des EU-Vertrages (Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit, Wahrung der Menschenrechte) stehen derzeit jedoch massiv auf dem Spiel. Die Europäische Union ist lange Zeit als reine Wirtschaftsgemeinschaft missverstanden worden. Wenn gleich die Wirtschaft eine wichtige Rolle spielt, darf nicht vergessen werden, dass die EU ebenso eine Wertegemeinschaft ist.

Wer Mitglied der EU ist, hat viele Vorteile wie etwa die gemeinsame Währung, die Unionsbürgerschaft, offene Grenzen, die EU-Normen für Waren, die Standards für den Umweltschutz, das Bildungsprogramm ERASMUS+ und vieles mehr.

Danach gab die Referentin einen kurzen Überblick über die EU-Institutionen: europäisches Parlament (= Stimme der Bürger\*innen), europäische Kommission (= »Hüterin« der Verträge), Rat der europäischen Union (= Ministerrat), europäischer Rat (= die Regierungschef\*innen, die den EU-Gipfel bestreiten) und europäischer Gerichtshof. Sie verdeutlichte anhand der Ergebnisse der Europawahl von 2014 den Rechtsruck in Europa: 14,68 Prozent der Ungar\*innen wählten die Jobbik-Partei, in Großbritannien erzielte die UKIP 27,49 Prozent, die französische rechtsextreme Partei Front National – jetzt Rassemblement National, kurz RN – wählten 24,95 Prozent, die FPÖ in Österreich wurde von 19,5 Prozent gewählt und die deutsche AfD erzielte 7 Prozent. Diese Populist\*innen bezeichnen sich europaweit als die »wahren Hüter und Erneuerer der Nation(en)«. Sie verstehen sich als das »reine Volk« im Gegensatz zu den »korrupten Eliten«. Die französische Europa-Abgeordnete Marine Le Pen hält die EU für bedrohlich, obwohl sie sie für ein »impotenten Imperium ohne Land« hält. Die rechten Gruppierungen sehen zudem im Islam eine »Besatzungsmacht«. Ihr Motto: Wir gegen die! Die österreichische FPÖ titelte auf einem Wahlplakat: »Daham statt Islam!«

<sup>1</sup> Als »Zeitreiche« bezeichnet der SPD-Politiker Franz Müntefering die Senior\*innen, sie verfügen über Zeitreichtum. Müntefering ist Vorsitzender der in Bonn ansässigen Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO).

## Berichte ... Berichte ... Berichte ... Berichte ... Berichte ... Berichte ... Berichte

Dann stellte Schmitz-Lenders die Methoden rechter Inszenierung vor: starke Personalisierung (eine zentrale, charismatische Leitfigur, z. B. Marine Le Pen oder Geert Wilders), gezielte Tabubrüche (»Lügenpresse«), Selbststilisierung zum Opfer (AfD: Einladen oder nicht? Ausgrenzen oder nicht?), Spiel mit den Ängsten (z. B. Mir dreht sich die Welt zu schnell, ich würde so gerne wieder zurück). Hierzu eine verharmlosende Aussage von Alice Weidel (AfD): »Björn Höcke ist ein Nationalromantiker.« Die deutsche AfD und der französische RN haben eine starke Nähe: Sie wollen u. a. nur qualifizierte Einwander\*innen und sprechen sich beziehungsweise für die Aufhebung der Sanktionen gegen Russland aus.

Fazit: Wer die gemeinsamen Werte erhalten will, der musste am 26. Mai 2019 zur Wahl gehen!

Nach der Mittagspause fand die Mitgliederversammlung statt: Im Mittelpunkt stand ein Antrag zum Thema »Solidarisches Rentensystem«, der ausführlich diskutiert wurde. Anlass war die immer häufigere Altersarmut nach einem arbeitsreichen Berufsleben.

## Bildung in Zeiten der Digitalisierung

Mitte März begrüßte die GEW Landshut unseren Münchner Kollegen Fred Schell im DGB-Haus. Vor Interessierten aus Bildung und Erziehung sprach er zu den Themen »Welche Herausforderungen stellen sich der Gesellschaft durch die Digitalisierung?« und »Wie wirkt sich dies auf die Bildung aus?«. Versiert und kurzweilig erläuterte er zunächst die aktuellen Entwicklungen. Dabei stellte sich heraus, dass zwar der Begriff »Digitalisierung« in aller Munde ist, jedoch kaum jemand weiß, was sich konkret dahinter verbirgt. Der allseits diskutierte flächendeckende Ausbau des 5G-Netzes beispielsweise stellt lediglich die Spitze des digitalen Eisbergs dar, lässt aber bereits gut erkennen, dass Deutschland bezüglich Zukunftstechnologien gegenüber anderen Ländern (z. B. USA und China) ins Hintertreffen geraten ist.

Schell thematisierte Augmented Reality, also die erweiterte, computergestützte Realität, die bereits für Simulatoren in der Luft- und Raumfahrt verwendet wird, aber auch die Kommentare der Fußballberichterstattung begleitet. Virtual Reality, Künstliche Intelligenz und natürlich Big Data waren weitere Themen seines Vortrags. Am Ende läuft das digitale Streben doch auf den einen Marktzweck hinaus: möglichst viele, möglichst detaillierte Daten über die Benutzer\*innen zu sammeln, um ihnen mehr und perfekt auf sie zugeschnittene Angebote unterbreiten zu können. Weltweit agierende Großkonzerne wie Google, Microsoft und Amazon streben mit ihrer Entwicklung und Forschung im Bereich der Digitalisierung selbstverständlich in allererster Linie die Gewinnmaximierung an. »Wir leben bereits heute in einer Art Digitalkapitalismus«, so Schell.

Im zweiten Teil seines Vortrags ging Schell auf die Chancen und Risiken dieser Entwicklungen ein. Hierbei hatte er vor allem den Arbeitsmarkt im Blick. Zweifellos lässt sich bereits heute feststellen, dass einfache Arbeiten von Robotern und Computern übernommen worden sind, während die neu entstandenen Jobs besonders ausgebildetes und flexibles Fachpersonal verlangen. Diese Entwicklung wird in Zukunft zu einem noch größeren Mismatch zwischen Fachkräftemangel einerseits und einer Stagnation der Arbeitslosenzahlen andererseits führen, erklärte Schell, da niederqualifizierte Arbeitskräfte zunehmend weniger eingesetzt werden. Hierin sieht er die Hauptaufgabe der zukünftigen Bildung. So wird es zunehmend weniger um die reine Wissensvermittlung gehen, da Wissen schon heute jederzeit und in unbegrenzter Fülle für jeden zur Verfügung steht.

Was den Menschen von den künstlichen Intelligenzen nach wie vor unterscheidet, sei die Verarbeitung von Informationen

Am Nachmittag besuchten wir zusammen die Ausstellung des Projekts »Migration bewegt die Stadt« im Münchner Stadtmuseum. In der Dauerausstellung »Typisch München« knüpfen 15 neue Stationen an die vorhandenen an und zeigen auf, wie stark die Stadt von Migration geprägt ist. U. a. sind Objekte und Unterlagen, die persönliche Münchner Migrationsgeschichten veranschaulichen, ausgestellt. So z. B. ein Weihnachtsbaum aus LED-beleuchteten grünen Sodawasserflaschen, den sich der heutige Istanbuler E. Altindis bauen ließ. Er wuchs in Bayern auf, studierte in München Architektur und lebt jetzt in der Türkei. Gezeigt werden auch eine Stangenmarionette von 1920 des damaligen Münchner tschechischen Arbeiterbildungsvereins und ein Brautkleid der türkischen Münchnerin R. Sönmezler aus dem Jahr 1968. Im Rahmen des Projekts bittet das Stadtmuseum die Besucher\*innen, weiterhin ähnliche Gegenstände zur Verfügung zu stellen.

von Irmgard Schreiber-Buhl und Ernst Buhl



Fred Schell (rechts) wurde vom Landshuter Kreisvorsitzenden Karlheinz Unfried (links) eingeladen, zur Digitalisierung zu sprechen. Wie sich unter diesem Vorzeichen Arbeit und Bildung verändern, wollte auch der GEW-Bezirksvorsitzende von Niederbayern Alfons Kitzinger (Mitte) wissen.

und die Schlussfolgerungen, die er daraus ziehen könne. Aufgabe für Politik und Gesellschaft müsse es daher künftig sein, sich einer humanen Digitalisierung zu verschreiben und steuernd einzugreifen, indem Entwicklungen, die dem Menschen zugutekommen, gefördert, und solche, die ihm schaden, bekämpft werden. Auch die Gewerkschaften nahm Schell an dieser Stelle in die Pflicht, sich aktiv an der Gestaltung der digitalen Zukunft zu beteiligen.

Bei der anschließenden Diskussion kamen auch die gesundheitlichen Aspekte zur Sprache. Außerdem wurde bedauert, dass die zunehmende Digitalisierung Handwerkskunst und Fingerfertigkeit irgendwann ersetzen wird. Schell warb aber bei aller gebotenen Vorsicht, gerade auch im Hinblick auf die noch gar nicht absehbaren Folgen für Gesundheit, Kultur und Gesellschaft, dafür, besonders als GEW die heranwachsenden Kinder und Jugendlichen, aber auch die Erwachsenen nicht mit den technischen Möglichkeiten und Gefahren allein zu lassen.

von Karlheinz Unfried

## 1. Mai in Röthenbach: GEW fordert bessere Bedingungen in der Bildung



In Röthenbach, in der Arbeiter\*innenstadt vor Nürnbergs Toren, sprach ich auf der Traditionsveranstaltung des 1. Mai (s. Foto). Bezüglich der Umsetzung des »Gute-Kita-Gesetzes« appellierte ich an die anwesenden Kommunalpolitiker\*innen, die damit verbundenen Gelder für bessere Arbeitsbedingungen des

Personals einzusetzen. Europa beginnt im Kindesalter. Nur unter guten Bedingungen kann ein Grundstein für ein gutes Miteinander der verschiedenen Kulturen innerhalb Europas gelegt werden.

Außerdem berichtete ich vom aktuellen Stand der Verhandlungen zum »Tarifvertrag Entgeltordnung für Lehrkräfte« und forderte die Arbeitgeber dazu auf, ihre Verweigerungshaltung aufzugeben und an den Verhandlungstisch zurückzukehren. Beim Thema Schule kritisierte ich darüber hinaus die Befristungen der Arbeitsverträge der Lehrer\*innen. Unter diesen Bedingungen kann Inklusion nicht gelingen. Sie verlangt geschultes und ausreichendes Personal, alles andere verdient lediglich das Etikett »Bilginklusion«.

Ein solidarisches Miteinander der speziellen Organisationen würde auch die Behindertenhilfe voranbringen. Es kann außerdem nicht sein, dass für die Menschen dort nach wie vor der erste Arbeitsmarkt nur schwer zugänglich ist. Hier ist ein Umdenken erforderlich, welches die bestehenden Einrichtungen mit einbezieht. Jeder Mensch hat das Recht auf eine seinen Fähigkeiten angepasste Arbeit und Beschäftigung.

von Gerd Schnellinger

## 1. Mai in Landshut: GEW bringt eigenen Block auf die Straße

Nach einer Auftaktkundgebung um 9.30 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus zogen am 1. Mai auch die Landshuter Gewerkschafter\*innen durch die Straßen. Mit dabei waren 15 GEW-Kolleg\*innen, die als Demonstrationsblock mitgingen, und z. B. ein Ende der befristeten Arbeitsverträge forderten. Auf dem Gewerkschaftsfest am Nachmittag beteiligte sich die GEW mit einem Infostand.

von Karlheinz Unfried



## 1. Mai in Regensburg: Die GEW wird immer jünger



## 1. Mai in München:



Die GEW war am 1. Mai in München wieder mit vielen Kolleg\*innen und einem Infostand am Marienplatz gut sichtbar. In diesem Jahr beteiligten sich auch offensiver jene Arbeiter, die häufig als Tagelöhner, zu den am schlimmsten ausgebeuteten und



unter den miserabelsten Bedingungen hausenden Menschen in München gehören. Auch die Genossenschaft Bellevue de Monaco hatte zur Teilnahme am 1. Mai aufgerufen und forderte das Recht auf Arbeit auch für Geflüchtete ein.



## Die aktuelle Wirtschaftsweise sichert eure Zukunft nicht

Am 15. März sprach ich bei der Kundgebung und Demo »Fridays for Future« in Regensburg ein Grußwort der GEW. Hier eine Zusammenfassung meiner wichtigsten Punkte:

Die in der GEW Oberpfalz und Regensburg organisierten Lehrerinnen und Lehrer finden es beeindruckend und ermutigend, wie ihr – teilweise »unsere« Schülerinnen und Schüler – gegen die weitere Zerstörung der natürlichen Ressourcen und für eine zielorientierte und nachhaltige Umkehr in der Klimapolitik aufsteht. Ihr habt verstanden, dass ohne eure eigene Initiative die bisherige Politik gegen die Natur weitergehen wird und dass die gegenwärtige Wirtschaftsweise eure Zukunft nicht sichert. Auch wenn ihr in Übereinstimmung mit wissenschaftlichen Studien neue Wege einfordert, wird abgewiegelt, werdet ihr persönlich als Schulschwänzer\*innen diffamiert:

- Das Regensburger Lokalblatt sieht nur ein Problem: »Klima-Demo sorgt für Stau.«
- Ausgerechnet der Chef der neoliberalen FDP findet euch nicht kompetent genug, unterstellt euch jugendliche Naivität und fehlenden »Durchblick« und verweist auf »Experten«.
- Und dann die ganz große Keule: Die Freiheit ist bedroht, allein wenn z. B. wenigstens die stinkenden Dieselaautos aus der Stadt verbannt, Geschwindigkeitsbegrenzungen durchgesetzt oder auch in Regensburg ein 40-faches Überschreiten



Hans Simon-Pelanda sprach für die GEW Regensburg auf der »Fridays vor Future«-Kundgebung in Regensburg

der Grenzwerte in der Luft durch die Silvesterknallerei vermieden werden sollen.

Auch jetzt noch, wo sich allenthalben die Schäden in der Natur und bei Menschen nicht mehr leugnen lassen, sind sich die Parteien – die Beispiele oben lieferten CSU, SPD, FDP und Grüne – einig, dass man nicht

»überstürzt und radikal« das Ruder herumreißen dürfe.

Aber ihr habt die Argumente und die wichtigsten Expert\*innen auf eurer Seite: den Weltklimarat und dessen Sonderbericht »Nur noch 11 Jahre«; die EU-Kommission und ihre bisher nicht veröffentlichte Stellungnahme zu den Luftgrenzwerten; alle ausgewiesenen und wichtigen Klimaforscher\*innen sowie Expert\*innen aller Nachbardisziplinen, die sich als »Scientists for Future« organisieren – und sogar die bayerische Verfassung verlangt »Verant-

## Berichte ... Berichte ... Berichte ... Berichte ... Berichte ... Berichte ... Berichte

wortungsbewusstsein für Natur und Umwelt« und sieht darin eines der wichtigsten Bildungsziele.

Wir von der GEW lehnen jegliche Sanktionen und Behinderungen eurer Aktivitäten ab und fordern Schulbehörden und Schulleitungen auf, gemeinsam mit euch Formen und Vorgehensweisen zu entwickeln, wie eure Rechte auf Unterricht und Protest gleichberechtigt durchgesetzt werden können.

Auch wenn die Umarmungstaktiken und Anfeindungen sicher nachlassen und weniger werden, wenn sich wirkliche Erfolge nur gegen zähen Widerstand erzielen lassen werden – haltet durch, die Unterstützung der GEW ist euch sicher!

von Dr. Hans Simon-Pelanda

## aus der GEW ... aus der GEW ... aus der GEW ... aus der GEW ... aus der GEW

### gba: und weiter geht's

Die gewerkschaftliche Bildungsarbeit (gba) in der GEW Bayern hat ein neues Leitungsteam. Auf der Arbeitskonferenz in Treuchtlingen wählte der Ausschuss der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit im April dieses Jahres Christiane Fuchs, Eduard Meusel, Daniel Schneider und Georg Tiroch. Ebenfalls gehört Erwin Saint Paul als Schatzmeister dem Team an. Die jungen Kolleg\*innen stellen sich den umfänglichen Aufgaben. Die vor Ort vertretenen Fach- und Personengruppen stärkten das Team mit zahlreichen Anregungen und freuen sich auf eine gute Zusammenarbeit! Wir gratulieren dem neuen Team und wünschen für ihre Arbeit ein gutes Wirken!

Auch in der Landesgeschäftsstelle gab es Veränderungen: Wir danken Susanne Glas, die sich in all den Jahren geduldig und mit großem Engagement der Seminarplanung im organisatorischen Bereich widmete! Ohne ihre Tatkraft und oft auch Kreativität hätten viele Seminare nicht stattfinden können. Diese Aufgabe hat seit Jahresbeginn nun Michael Mende übernommen, der an der gba-Konferenz als Gast teilnahm und dort seine bisherigen Erfahrungen und Fragen einbrachte. So wurden einige Änderungen

im Anmeldeverfahren für gba-Seminare beschlossen, die künftig hoffentlich zu einem reibungsfreien Anmeldeverfahren führen werden.

In detailreichen Diskussionen und Arbeitskreisen wurde in Treuchtlingen bereits eine erste Vorauswahl für das Bildungsprogramm 2020 ausgearbeitet. Das Leitungsteam wird daraus nun das konkrete Seminarprogramm für kommendes Jahr erarbeiten. Neben der Abbildung der verschiedenen Interessen der Fach- und Personengruppen der GEW sollen dabei auch wieder die fünf Säulen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit ausreichend berücksichtigt werden:

- Politische Themen
- Berufsspezifische Themen
- Persönlichkeitsentwicklung und Kommunikation
- Arbeits- und Gesundheitsschutz
- Gewerkschaftsarbeit

von Monika Hartl

Ausschuss der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit in der GEW Bayern



Die gewerkschaftliche Bildungsarbeit der GEW hat die Aufgabe, die politische Arbeit der Organisation zu unterstützen, und bietet den GEW-Mitgliedern die Möglichkeit, sich weiterzubilden. Engagierte GEWler\*innen legten nun bei ihrem Treffen im April schon einmal eine Vorauswahl für das Programm 2020 fest.

aus der GEW ... aus der GEW

### Wir trauern um Eckhart Folkmer

30.12.1947 - 10.4.2019

Wenn Ecke einen Tagungsraum betrat, heiterten sich die Mienen der Anwesenden auf. Aufgrund seines reichen gewerkschaftlichen und (bildungs)politischen Wissens und seines freundlichen Charakters und seiner Empathie bereicherte Ecke jede Sitzung. Sein sprichwörtlicher »trockener« Humor brachte Gremien oft zum Lachen und half, manchen Konflikt zu vermeiden, indem, anstatt zu streiten, herzlich gelacht wurde.

Während seines Studiums in Augsburg trat Ecke 1971 in die GEW ein und war von Anfang an aktiv, auch als er ein Zusatzstudium der Sonderpädagogik in München absolvierte. In seiner Kempener Zeit war er ein engagierter Kreisvorsitzender und leidenschaftlicher Sonderschullehrer. Bereits in den frühen 80er-Jahren initiierte er ohne großes Aufheben schulartübergreifende Zusammenarbeit in Form gegenseitiger Besuche und gemeinsamer Schullandheimaufenthalte seiner Klassen mit Hauptschulklassen. Ecke war ein zurückhaltender und eher ruhiger Mensch. Im Mittelpunkt stehen wollte er nie, Vorträge oder Reden halten war nicht seine Sache. Er war ein leiser Mahner, der gehört wurde, wenn es darum ging, gewerkschaftliche Grundpositionen zu verteidigen. Inklusion war sein großes Anliegen. Von seiner unermüdlichen Arbeit profitierten zahlreiche Gremien wie der KV Lindau nach seinem Umzug dorthin, der BV Schwaben, die Fachgruppen Sonderpädagogische Berufe auf Bezirks- und auf Landesebene und die GEW-Fraktion im schwäbischen Sonderschulpersonalrat.



Am 10. April ist Ecke überraschend verstorben. Wir verlieren einen engagierten Kollegen und guten Freund. Wir trauern mit seiner Frau Gerte und seiner Familie.

von Gele Neubäcker



Der LesePeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW für ein herausragendes aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur.

Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) gibt es unter AJuM.de (Datenbank) oder unter LesePeter.de.

Im Juni 2019 erhält den LesePeter das Jugendbuch

#### Pénélope Bagieu: Unerschrocken

Aus dem Französischen von Heike Drescher und Claudia Sandberg  
Handlettering von Olav Korth

Reprodukt • Berlin 2017 • 144 S.  
geb. • 24,00 EUR • ab 13 Jahre  
ISBN 978-3-95640-129-9

Der erste Teil einer zweibändigen Graphic Novel porträtiert 15 unerschrockene und rebellische Frauen, die sich gegen die gesellschaftlichen Normen und Moralvorstellungen ihrer Zeit zur Wehr setzten. Die humorvollen Zeichnungen und die pointierten und dennoch informativen Texte spielen dabei auf literarisch anregende Weise zusammen.



### Klasse Reisen. Weltweit.

Klassen-Abschlussfahrt ... wir machen das!

Günstig und direkt buchen, viele **Superspartermine**, Freiplätze nach Wunsch



z. B. **Neapel**  
6 Tage inkl. Programm mit Vesuv und Capri  
ab **204,- €**

Schulfahrt Touristik SFT GmbH  
Herrengasse 2  
01744 Dippoldiswalde

**Jetzt anrufen:**  
Tel.: 0 35 04/64 33-0  
Fax: 0 35 04/64 33-77 19

Alle aktuellen Reisen auf [www.schulfahrt.de](http://www.schulfahrt.de)



### Von hier an geht es aufwärts!

Hier erwarten Sie ein intensives und individuell ausgerichtetes Psychotherapieangebot, ein erstklassiges Krisenmanagement, kreative Förderung ihres Potentials, viele erlebnisintensive Erfahrungen und erfreuliche Rahmenbedingungen (moderne Einzelzimmer, Genießer-Küche, wunderbare Umgebung). Wir behandeln die gängigen Indikationen wie Depressionen, Burn-Out, Ängste, psychosomatische Erkrankungen.

**Kostenübernahme:** Private Krankenversicherungen / Beihilfe

**Info-Tel.: 07221 / 39 39 30**

Gunzenbachstr. 8  
76530 **Baden-Baden**

[www.leisberg-klinik.de](http://www.leisberg-klinik.de)

## Interessante GEW-Veranstaltungen ab Juni 2019

Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an Michael Mende in der GEW-Landesgeschäftsstelle: michael.mende@gew-bayern.de

28.-29.6.2019	<b>Inklusion in neoliberalen Zeiten. Zu Widersprüchen und Möglichkeiten einer Pädagogik der Befreiung.</b> <sup>1</sup> Referent: em. Prof. Dr. Wolfgang Jantzen (ehemals Uni Bremen).	Zwei-Tages-Seminar	<b>Neumarkt i. d. Opf.</b> Hotel Schönblick Fr. 16.00 - Sa. 16.00 Uhr
6.7.2019	<b>Neumitgliederseminar.</b> <sup>1</sup> Kennenlernen der GEW Bayern: Strukturen, Kreisverbände, Fach- und Personengruppen. Raum für Fragen aller Art. Mit Jörg Vogel, GEW Bayern.	Tagesseminar	<b>Treuchtlingen</b> Gasthof Stadthof 10.00 - 19.00 Uhr
7.7.2019	<b>Kanutour</b> <sup>1</sup> (Treuchtlingen - Solnhofen). Ungezwungenes Kennenlernen langjähriger GEW-Mitglieder. Übernachtungsmöglichkeit für Teilnehmer*innen des Neumitgliederseminars. Mit Jörg Vogel, GEW Bayern.	Tagesseminar	<b>Treuchtlingen</b> Gasthof Stadthof 10.00 - 19.00 Uhr
12.-13.7.2019	<b>Mit eigenen Augen sehen – Bildergespräche.</b> <sup>1</sup> Mit Dr. Gabriele Sprigath, Kunsthistorikerin, LMU München. TN-Beitrag: 80 EUR, für GEW-Mitglieder 20 EUR.	Zwei-Tages-Seminar	<b>Kochel am See</b> Georg-v.-Vollmar-Akademie Fr. 16.00 - Sa. 16.00 Uhr
22.7.2019	<b>Vor 75 Jahren – Beginn des Aufstands im Warschauer Getto.</b> Eine gemeinsame Veranstaltung der GEW Nürnberg und der IKG. Anmeldung an: vorstand@gew-nuernberg.de oder Tel. 0911 9921496	Infoabend und Diskussion	<b>Nürnberg</b> DGB-Haus, 7. Stock 19.00 Uhr

<sup>1</sup> Anmeldeschluss war bereits. Bei Interesse nach freien Plätzen fragen.

Wenn Anmeldung nötig, falls nicht anders angegeben: GEW Bayern, Michael Mende, michael.mende@gew-bayern.de, Tel.: 089 54408118

## Wer oder was ist Deutschland?

### Jürgen Habermas zum 90., der Bundesrepublik zum 70.

Jürgen Habermas (Foto), seit 1972 Mitglied der GEW Bayern, wurde 1929 in Düsseldorf geboren. Die Bundesrepublik und die DDR wurden 1949 gegründet, die Ereignisse von 1989 läuteten die Wiedervereinigung ein. Diese Jubiläen sollen der Anlass zu der Frage sein: Wer oder was ist Deutschland?

Habermas<sup>1</sup> ist der bedeutendste und streitbarste Soziologe und Philosoph der Bundesrepublik. Keine Debatte um das Selbstverständnis des Landes und seiner Bürgerinnen und Bürger verlief ohne ihn. Heinrich Heine folgend sieht er sich als ein Intellektueller, der die öffentliche Debatte anfeuern muss, um einen demokratischen Willensbildungsprozess herbeizuführen. Polemik im klassischen Sinne führt er, der Linke, gegen Konservative, gegen die Auswüchse der 1968er (»linke Faschisten«), gegen konservative Historiker im Historikerstreit, gegen die Art der Wiedervereinigung und gegen die Auswüchse der Rechten, die er kommen sah.

Habermas hat mit Deutschland zu tun. Er ist aus der skeptischen Generation mit Hans Werner Richter (Gruppe 47), Günter Grass, Hans Magnus Enzensberger oder Martin Walser. Diese Generation teilt das grundlegende Misstrauen gegenüber einer jungen Bundesrepublik, sich nicht entschieden genug von den Akteur\*innen der Naziherrschaft und deren Ideologiewiedergängertum losgesagt zu haben. Alle begaben sich – durchaus im heftigen Streit verbunden – auf die Suche nach der Antwort auf die Frage, was oder wer Deutschland sei, sein könnte, wäre.

### Habermas – streitbar und der Geschichte verpflichtet

Es galt, eine Alternative zum Nationalstaat als Identifikationsangebot zu finden. Dieser wurde im Bürgertum nach den napoleonischen Kriegen durch das 19. Jahrhundert sehnsuchtsvoll erträumt, obrigkeitstaatlich von Bismarck etabliert, hat sich aber vor und während zweier Weltkriege als Albtraum erwiesen. In Reden der Rechten wird er dennoch wieder aufs Schild gehoben. In Anlehnung an den Jaspers-Schüler Dolf Sternberger entwickelte Habermas den Begriff Verfassungspatriotismus weiter: nicht



nur die Liebe zu Gesetzen und Freiheit allein, sondern die Hinwendung zu den demokratischen Freiheiten der Bundesrepublik, im Bewusstsein der Leistungen dieser Rechte und Pflichten für jede\*n Einzelne\*n.

Das Verstehen von Geschichte bedingt unser Handeln. Habermas rang im Historikerstreit 1986/87, der bedeutendsten öffentlichen Auseinandersetzung nach der Fischer-Kontroverse<sup>2</sup> um den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, um die Bewertung der deutschen Vergangenheit. Ernst Nolte hatte den deutschen Holocaust an

den Jüdinnen und Juden mit dem sowjetischen Gulag zu relativieren versucht. Eine Haltung der Verharmlosung, die jüngst in der Vogelschiss-Debatte, ausgehend von Alexander Gauland (AfD-Vorsitzender), unsägliche Urständ feierte.

Habermas gewann die von ihm gesuchte und befeuerte Debatte um die Deutung der Nazivergangenheit Deutschlands als singuläres Ereignis. Zur Identität als Deutsche\*r gehört eben nicht nur der moralische Schock über Auschwitz nach dem Ende der Naziherrschaft, sondern ebenso der vom Staat ungestörte, öffentliche Streit. Jede Debatte verankerte daher die im unveräußerlichen Verfassungskern geschützten Freiheiten in den Herzen der Bürgerinnen und Bürger.

### Das Grundgesetz – eine Verpflichtung für alle

Indem wir täglich die grundgesetzlichen Freiheiten erfahren, können und sollten wir der Nazivergangenheit und ihren aktuellen Apologet\*innen Paroli bieten. Denn das Identifikationsangebot der Nation schließt aus: nicht hier geboren, sieht anders aus, spricht fremd. Das des Grundgesetzes schließt ein: Ich gehöre dazu, weil ich die verfassungsrechtlich garantierten Rechte, Pflichten und Freiheiten nutze, sie unterstütze und verteidige. Das ist Verfassungspatriotismus. Darin liegt das Identifikationsangebot des Grundgesetzes: Deutsche\*r ist, wer hinter diesen verfassungsrechtlichen Freiheiten steht. Deutschland ist, wo frei gestritten werden darf. Demokratie ist, wo Wahlen nicht nur gewonnen, sondern vor allem verloren werden können. Dass das so ist, verdanken wir 70 Jahren Bundesrepublik. Und wir danken es dem GEW-Kollegen Jürgen Habermas. Ein Grund, beiden mit ganzem Herzen zu gratulieren.

**von Jörg Nellen**

Stellvertretender Vorsitzender GEW Unterfranken

1 Die Ausführungen zu Habermas folgen Jan-Werner Müller: Another Country. German Intellectuals, Unification and National Identity. Yale University Press. London: 2000

2 Gemeint ist der Historiker Fritz Fischer.

## Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ...

Diese Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an die DDS-Redaktion: Dorothea.Weniger@gew-bayern.de

**Altötting/Mühlendorf** Treffen nach Vereinbarung. Termine auf Anfrage  
Kontakt: Jochen Peters, ☎ 08639 5330, jochenpeters8@aol.com  
oder Karin Ebensperger, karinebensperger@gmx.de

**Ansbach** Pädagogischer Stammtisch in regelmäßigen Abständen,  
Termine dazu und weitere Informationen: www.gew-ansbach.de  
Kontakt: Günther Schmidt-Falck, ☎ 09802 953142, gew.kvansbach@gmail.com

**Aschaffenburg/Miltenberg** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Monika Hartl, ☎ 06021 4398235

**Augsburg** Termine/Infos: gew-augsburg.de, Treffen jeden 1. Donnerstag  
im Monat ab 19.30 Uhr, im Augsburger GEW-Büro, Schaezlerstr. 13 1/2  
Kontakt: Tobias Bevc, info@gew-augsburg.de

**Bad Tölz/Wolfratshausen**  
Stammtisch 2. Mittwoch im Monat (Geretsried od. Bad Tölz) 20.00 Uhr  
Kontakt: Gisa Pfner-Reichelt, ☎ 08171 909344 oder 0152 07507711

**Bamberg** Termine/Themen der Treffen siehe: www.gew-oberfranken.de  
Kontakt: Ernst Wilhelm, ☎ 0951 67888, wi@gew-oberfranken.de

**Bayreuth/Kulmbach** Treffen jeden 3. Donnerstag im Monat außerhalb der  
Ferien, 19.00 Uhr, Gaststätte »Die Laus«, Bayreuth, Hoffmann-Von-Fallerleben-Str. 24  
Kontakt: kv.bayreuth-kulmbach@gew.bayern

**Coburg** jeden 2. Mittwoch im Monat, 20.00 Uhr,  
Da Mario, Sally-Ehrlich-Str.7, Coburg  
Kontakt: Jürgen Behling, ☎ 09566 808060, schmitt.behling@t-online.de

**Donau-Ries/Dillingen** mittwochs nach Vereinbarung, 19.30 Uhr,  
Posthotel Traube Donauwörth  
Kontakt: Gudula Zerluth, ☎ 09090 3986, zerluth@web.de

**Erding** Stammtisch jeden dritten Donnerstag des Monats (außer Ferien)  
19.30 Uhr beim Wirt in Riedersheim  
Kontakt: Paul Horn, ☎ 089 32667970, paulhorn@web.de

**Erlangen** jeden Dienstag Sprechstunden von 17.00-18.00 Uhr,  
Arbeitslosenberatung: jeden 3. Mittwoch im Monat, 18.00-19.00 Uhr,  
Friedrichstr. 7, Kontakt: ☎ 09131 8119451, info@gew-erlangen.de,  
www.gew-erlangen.de

**Forchheim** jeden 2. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr  
Vogelgässler, Vogelstr. 16  
Kontakt: Andreas Hartmann, ☎ 09191 702432, andihartmann@web.de

**Freising** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Tina Buchberger, ☎ 0160 95908582

**Fürstenfeldbruck/Dachau**  
Treffen nach Vereinbarung, Kontakt: Margot Simoneit  
☎ 08141 539154, margot.simoneit@gew.bayern

**Fürth** Sprechzeiten im GEW Bezirksbüro, Luisenstr. 2, 90762 Fürth  
am Mittwoch von 14.15 - 16.15 Uhr  
Kontakt: ☎ 0911 6589010, gew-mittelfranken@nefkom.net

**Hof-Wunsiedel** Treffen jeden 2. Donnerstag im Monat,  
abwechselnd in Hof bzw. Selb, Ort und Termin: www.gew-oberfranken.de  
Kontakt: Karlheinz Edelmann, ☎ 09281 93921, edekarl@yahoo.de

**Ingolstadt/Eichstätt/Neuburg/Schrobenhausen**  
offene Vorstandssitzung am 3. Donnerstag im Monat ab 17.30 Uhr  
im Café Maximilians, Schäffbräustr. 23, Ingolstadt  
Kontakt: Daniel Eisele, daniel.eisele@gew.bayern

**Kempten/Oberallgäu** Treffen nach Vereinbarung  
Kontakt: Michaela Baumüller, gew.keoa@web.de

**Lindau** Treffen nach Vereinbarung  
Kontakt: Gerold Maier, ☎ 08381 5183 • gew-gerold@web.de

**Main-Spessart** Treffen nach Vereinbarung  
Kontakt: Elfriede Jakob-Komianos, ☎ 09352 5768  
oder Wolfgang Tröster, ☎ 09353 8181

**Memmingen/Unterallgäu** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Stefan Kohl, ☎ 08331 6400009, gew-unterallgaeu@gmx.de

**München Fachgruppe Berufliche Schulen** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Joe Lammers, ☎ 089 3088243

**München Fachgruppe Grund- und Mittelschulen**  
Termine: gew-muenchen.de  
Ansprechpartnerin: Christiane Wagner, christiane.wagner@gew-bayern.de

**München Fachgruppe Gymnasien** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Andreas Hofmann, ☎ 0151 61326967  
andreas.hofmann@gew-bayern.de

**München Fachgruppe Hochschule und Forschung**  
Termin: Vgl. gew-muenchen.de/fachgruppen/hochschulforschung/huf/  
Kontakt: huf@gew-muenchen.de

**München Fachgruppe Realschulen** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Michael Hemberger, hembergermichi@gmail.com

**München Fachgruppe Sonderpädagogische Berufe**  
Termine: www.gew-muenchen.de  
Kontakt: Wolfram Witte, ☎ 089 134654, WolframWitte@gmx.net

**München Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe**  
jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, DGB-Haus  
Programm: www.gew-muenchen.de

**München Lehramtskampagne an der Universität  
und GEW-Studierende**, Kontakt: la-m@gew-bayern.de

**München AK Personalräte und Vertrauensleute**  
monatlich Treffen: Mittwoch 17.00 Uhr, DGB-Haus, Termine auf Anfrage  
Kontakt: Hacki Münder, ☎ 089 4483916, Franz Stapfner, ☎ 089 5805329

**München AK Union Busting** jeden 3. Mittwoch 18.00 Uhr, DGB-Haus,  
Gruppenraum der GEW, Kontakt: AOB@gew-muenchen.de

**München Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM)**  
Treffen nach Vereinbarung  
Kontakt: daniela.kern@ajum.de, ☎ 0170 5430455

**München GEW-Seniorinnen und Senioren**  
Jour-fixe jeden 3. Montag im Monat, 17.00 - 19.00 Uhr, DGB-Haus  
Kontakt: Elisabeth Reiter, ☎ 089 74949744, e.reiter@link-m.de

**Neumarkt/Oberpfalz**  
Treffen: Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, Plitvice  
Kontakt: sigrid-schindler@web.de

**Neu-Ulm/Günzburg**  
Treffen: monatlich, Termin auf Anfrage  
Gasthaus Lepple, Vöhringen oder Zur Goldenen Traube, Witzighausen  
Kontakt: Ulrich Embacher, ☎ 07307 23396, ulrich.embacher@gmail.com

**Nürnberg Fachgruppe Berufliche Schulen**  
Treffen nach Vereinbarung  
Kontakt: Steffi Ungethüm, Steffi.Ungethuem@stadt.nuernberg.de

**Nürnberg Fachgruppe Grund- und Hauptschulen**  
Termine und Infos unter www.gew-nuernberg.de  
Kontakt: Werner Reichel, ☎ 0911 301491, werner\_reichel@web.de

**Nürnberg Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe**, Monatliche Treffen.  
Kontakt: Mario Schwandt, sozpaedberufe@gew-nuernberg.de

**Nürnberg/Fürth FG Sonderpädagogische Berufe Mittelfranken**  
Termine und Infos unter: www.gew-fachgruppe.sopaed.net  
Kontakt: K. Hübner, khoebner@arcor.de, B. Frey: benifrey@posteo.org

**Nürnberg/Fürth** offener Stammtisch für alle Fachgruppen  
Treffen nach Vereinbarung.  
Kontakt: gew-mittelfranken@nefkom.net, ☎ 0911 6589010

**Nürnberg Büro für Lebenserfahrung**  
Aktivitäten und Infos: gew-nuernberg.de  
Kontakt: Wolfgang Streidl, ☎ 0171 9275449, wastreidl@yahoo.de

**Nürnberger Land** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Gerd Schnellinger, ☎ 0179 4259064,  
gerd.schnellinger@gew.bayern

**Pfaffenhofen** jeden 2. Donnerstag im Monat  
20.00 Uhr, Griechisches Restaurant Aphrodite in Niederscheyern  
Kontakt: Norbert Lang-Reck, ☎ 08441 71192, Lang-Reck@t-online.de

**Regensburg** jeden 2. Donnerstag im Monat, ab 19.30 Uhr, Stefanos,  
Bruderwöhrdstr. 15, Bürozeit: jeden Donnerstag außerhalb der Ferien  
von 16.00-17.00 Uhr im Büro Richard-Wagner-Str. 4/I, rückw.  
Kontakt: Peter Poth, ☎ 0941 566021

**Rosenheim/Kolbermoor** jeden 3. Mittwoch im Monat,  
19.00 Uhr, im »Z – linkes Zentrum«, Innstr. 45, Rosenheim  
Kontakt: Andreas Salomon, ☎ 08031 95157

**Roth/Schwabach/Hilpoltstein**  
Kontakt: Joscha Falck, gew.rh-sc@gmx.de

**Schweinfurt** jeden 2. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr  
Kontakt: Karl-Heinz Geuß, ☎ 09721 186936

**Sulzbach-Rosenberg** jeden 3. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr  
Gaststätte Sperber  
Kontakt: Manfred Schwinger, ☎ 09661 7755,  
manfred.schwinger@asamnet.de

**Weiden** jeden 2. Monat, 19.30 Uhr, an wechselnden Orten  
Termine auf Anfrage: raul.vitzthum@gew.bayern  
Kontakt: Raul Vitzthum, ☎ 0151 15551475

**Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Giulia Reich, ☎ 08861 241062, gewgiuliareich@online.de

**Weißenburg (Mfr.)** jeden 1. Donnerstag im Monat, 19.00 Uhr Casino  
Kontakt: Harald Morawietz, post@gew-wug.de, gew-wug.de

**Würzburg** monatliche Treffen, Termine auf Anfrage,  
19.00 Uhr, Gaststätte »Am Stift Haug«, Textorstr. 24, 97070 Würzburg  
Kontakt: Jörg Nellen, ☎ 0931 29194129, presse@gew-unterfranken.de